Der Gebirgsbote.

Nr. 16. Der „Gebirgsbote“ erscheint **Dienstag** u. **Freitag** u. kostet pro Quartal 1 ½ Mark. Habelschwerdt, Dienstag, 25. Februar. Insertionspreis für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1879.**

Expedition und **Inseraten-Annahme:** Glatz: Jul. Hirschberg's Buchhandlung und J. Hünerfeld (Roßmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hitschfeld; Reinerz: W. Kristen; Albendorf: Franz Stull.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Abendsitzung vom 10. Februar.

(Fortsetzung.)

Cultusminister Dr. Falk: (in seiner Rede fortfahrend): Ich kann allen Schulbehörden das Zeugniß geben, daß sie derartige schwerwiegende Verhältnisse stets im Auge behalten und nach allen Kräften das Ihrige dazu gethan haben, um zu bessern. M. H., das gilt von den Oberpräsidenten von Oberschlesien. Es ist unter ihnen, soweit ich sie kenne, nicht einer gewesen, der diese Verhältnisse nicht mit Ernst ins Auge gefaßt hat, und von dem jetzigen Oberpräsidenten gilt das nach einer Reihe von Beweisen, die mir geworden sind, ganz besonders. Die Kreisschulinspectoren, die seit wenigen Jahren in Oberschlesien, allerdings in größerer Zahl wirken, werden auch von dem Präsidenten, der gegenwärtig an der Spitze der Regierung zu Oppeln steht und dem ja der Herr Abg. Windthorst, wenn mich Zeitungsnachrichten über seine Aeußerungen nicht getäuscht haben, ein ganz besonderes Vertrauen widmen wollte, als solche geschildert, die mit voller Hingebung und Treue ihrem Beruf anhangen, und, m. H., ich habe auch die Pflicht, das gleiche Zeugniß der Regierung zu Oppeln zu geben. Ich bin der Meinung, aus diesem Geiste der Sorgfalt, des Strebens nach dem Bessern ist auch diese erfüllt. Aber freilich, wenn man die Verfügung liest, kommt man zu einer doppelten Betrachtung, zu einer Betrachtung dessen, was angeordnet ist und zu einer Betrachtung der Motive zu diesen Anordnungen. M. H., der letzte Punkt ist's, der den Herren hier im Centrum und dem Abg. v. Schorlemer willkommen gewesen ist als ein Mittel der Angriffe gegen mich; der letzte Punkt ist's, so meine ich wenigstens, der aus mir wohl gesinnteren Kreisen heraus das Befremden begründet hat, mit welchem diese Verfügung erfüllt. Was mich betrifft, so wollen Sie mir gestatten, nur ein paar Fragen aufzuwerfen, die ich selbst nicht unterdrücken konnte. Die Frage: war wohl eine solche Motivirung nothwendig, um den Satz, mit dem sie schließt, nämlich daß die Kreisschul-Inspectoren in kürzester Frist über alle Vernehmungen der Lehrer ein Protokoll aufnehmen sollen u. s. w. — das ist ja das Wesentliche — zu begründen, namentlich wenn man auf den verschiedenen Lehrerconferenzen dieser Bezirke Aehnliches durch den Mund der Commissarien der Regierung bereits hatte, nicht einmal, sondern wiederholt, aussprechen lassen. Berichte über diese Conferenzen sind reichlich ins Land gebracht, die Schlesische Volkszeitung beispielsweise ist ein in dieser Beziehung außerordentlich gewissenhaftes Blatt, das registrirt Alles, und aus ihr habe ich denn auch meine Kenntnisse in dieser Beziehung gewonnen. Ich habe mich dann gefragt: war diese Verfügung geschickt, ist das ein Stil, in dem man von Staatsbehörden spricht und ist es nicht eigentlich der Stil eines Blattes, welches den Cultusminister Falk anzugreifen zu seiner Regel gemacht hat? Ich habe mir weiter noch die viel schwerer wiegende Frage vorgelegt: ist diese Verfügung, diese Begründung objectiv gefaßt und darum gerecht, ist sie nicht vielmehr in Wendungen gefaßt und in Häufungen von Einzelheiten, daß man nicht denken muß, es ist allerdings eine große Zahl von Lehrern dort fehlsam gewesen, aber eben doch nur verhältnißmäßig ein kleinerer Theil, sondern daß man eigentlich den Eindruck hat, daß der ganze oberschlesische Schullehrerstand nichts taugt. Hat man nicht den Eindruck, daß, wenn ein solches Wort hinausgeworfen wird, ein Mißtrauen aller Eltern gegen die Lehrer hervorgerufen werden muß, und ist das wohl verdient? M. H., diese Frage habe ich mir vorlegen müssen, und andere auch. Nun ich meine, sie zu beantworten, ist hier nicht der Ort, das ist an einer anderen Stelle recht und an dieser andern Stelle ist es nöthig, sie zu erwägen. Ich kann mich mit diesen Bemerkungen, mit dieser indirecten Kritik — so will ich mich ausdrücken — begnügen, weil ich in der Sache außerordentlich mit der Regierung einverstanden bin, und weil ich — ich wiederhole es — der Meinung bin, daß die Regierung in einer sehr ernsten Frage mit ernstem Sinn so gehandelt hat, wie sie es gethan hat. Es bleibt mir noch, m. H., ein Blick auf mich selbst, nämlich auf meine Stellung als Minister der Unterrichtsverwaltung, denn gegen den gingen doch eigentlich die Angriffe in erster Linie und in ihrer ganzen Kraft. Nun, m. H., ich verdanke es den Mahnungen, die an mich in diesem Hause gerichtet worden sind wenige Tage, nachdem ich das Amt übernommen, die meinen Blick lenkten, in erster Linie auf die in dringendstem Maße der Besserung bedürftigen Zustände der Schule in Oberschlesien. Ich habe damals, indem ich dem an mich gerichteten Appell Folge leistete, zur Untersuchung des Schulwesens Commissionen eingerichtet, die nicht bloß aus Beamten bestanden; ich habe im ersten Jahre meiner Amtsführung 4 neue Seminare in Oberschlesien errichtet, und die dazu erforderlichen Präparandenanstalten demnächst folgen lassen, und es sind mehr denn 20 Schulinspectoren, die lediglich diesem Amte ihre Kraft zuwenden, in jenem Bezirke angestellt. M. H., das sind die Maßnahmen, die ich nehmen konnte. Ich habe neulich gesagt, wenn Vorwürfe erhoben würden, sei es öffentlich, sei es, daß ich sie privatim erführe, gegen diejenigen Lehrer, die unter den Anordnungen und durch die Anordnungen ihre Ausbildung gefunden hätten, die meinerseits getroffen worden sind, daß ich in dieser Beziehung sofort mich bemühe, das Thatsächliche festzustellen, was den betreffenden Anschuldigungen wirklich zu Grunde liegt. Der Grund ist ja ganz einfach; ergeben sich da wirklich Schäden, so habe ich die Verpflichtung, zu erwägen, woher kommen sie, kommen sie auch aus deinen eigenen Anordnungen? Und wenn ich zu dieser Meinung gedeihen sollte, würde es meine Pflicht sein, Aenderung eintreten zu lassen. So habe ich denn vor jener Verfügung der Regierung zu Oppeln aus Anlaß anderer Mittheilungen eine Recherche anstellen lassen, und das Ergebniß dieser Recherche ist gegangen durch den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien. Gestatten Sie mir, Ihnen eine Stelle aus dem Bericht vorzulesen, den ich darauf von dem Herrn Oberpräsidenten erhalten habe. Es heißt also in dem Bericht:

„Eine Thatsache wird durch das von dem Herrn Regierungspräsidenten beigebrachte Material — ich schalte ein, es ist traurig — allerdings außer Zweifel gestellt; es sind hauptsächlich dem Lebensalter und den Dienstjahren nach jüngere Lehrer, welche durch ihr Verhalten in und außer dem Amte Anstoß erregen. Sieht man aber die Altersangaben in den Anlagen des Berichts näher an, so ergiebt sich die bemerkenswerthe Thatsache, daß unter den zu Tadelnden die überwiegende Mehrzahl zwar zu den jüngeren, nicht aber zu den jüngsten, das heißt also nicht zu derjenigen Kategorie gehört, welche ihre Seminarausbildung in den letzten 6 bis 7 Jahren erhalten hat. Hieraus läßt sich mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß, woher auch immer die Quellen der mehr beregten betrübenden Erscheinungen fließen mögen, sie doch jedenfalls nicht in dem gegenwärtigen Unterrichtssystem zu suchen sein können. Es wäre auch schlechterdings nicht abzusehen, wie dies möglich sein sollte, da die Bildungs-, Erziehungs- und Unterrichtsmethode auf den Schullehrerseminaren, namentlich in Bezug auf die Pflege der Sittlichkeit und des religiösen Bewußtseins, Nichts zu wünschen übrig läßt, und insbesondere in den mir sämmlich bekannten Seminarien Oberschlesiens unter meist tüchtiger Leitung durchschnittlich Befriedigendes geleistet wird.“

M. H, der das schrieb, ist der Oberpräsident v. Puttkamer, und Sie wissen Alle, daß der Mann in einer langen amtlichen Laufbahn und in der Uebung der parlamentarischen Pflichten sich erwiesen hat als einen Mann von conservativer Anschauung und selbstständiger Gesinnung, und man wird ihm gewiß nicht den Vorwurf der Liebedienerei machen, wie wir einen solchen gestern hier gehört haben. Wenn ich an solcher Stelle ein solches Wort höre, dann giebt es mir — es ist ja wohl für Jemand, der soviel angegriffen ist wie ich, erlaubt zu sagen — dann giebt es mir einen Trost, daß ich wirklich mit dem was ich für Recht gehalten habe und noch für Recht halte, auf keinem falschen Wege gewesen bin, daß ich die Hoffnung hegen darf, daß die Lehrer, die unter den von mir gegebenen Bestimmungen und getroffenen Einrichtungen ausgebildet werden, besser sein werden als die Lehrer, auf die sich die Verfügung der Regierung zu Oppeln bezieht. (Zuruf aus dem Centrum.) Ja, m. H., ob die Hoffnung erfüllt wird, das weiß ich nicht; von mir und der Unterrichtsverwaltung hängt das nicht ab; die Gesichtspunkte, die ich neulich betont habe, haben ihre Macht in sich selbst und die können das Bestangelegte vernichten und zerstören. Es müssen eben verschiedene Factoren dazu helfen, und nun, meine Herren vom Centrum, fordere ich Sie auch auf, in der Richtung einmal zu helfen. Heute klang durch die Rede des Herrn v. Schorlemer doch immerhin das ernste Bedauern, daß es so sei, wie Sie es schildern, und wenn ich Ihre Presse ansehe — ich darf sie so nennen, denn der Herr Abgeordnete Windthorst sagte vorgestern auch „unsere Presse“ — die klagt nach allen Richtungen, die giebt sich den Anschein, als ob sie der Hort der Sittlichkeit und der Hüter der Religiosität sei. Nun, m. H., im Hinblick auf Ihre Presse ist es in erster Linie, daß ich die Aufforderung an Sie stelle — ich meine nicht eine positive, daß Sie etwas thun sollen, Sie sollen eben nur etwas unterlassen — nämlich die Presse weiter zu führen in dieser agitatorischen und verletzenden Weise. (Unruhe im Centrum.) M. H., meine Landsleute haben die Schwierigkeiten der jetzigen Lage nicht so aufgefaßt, wie unsere Landsleute in den westlichen Provinzen, und ich glaube, der Herr Abg. Franz wird mich nicht eines Irrthums zeihen, wenn ich meine, es ist mehr als einmal geschehen, daß die Klage in den schlesischen Blättern oder aus Schlesien in andere Blätter kam, wenn in den westlichen Provinzen wieder eine Agitation in Bewegung gesetzt wurde, daß die in Schlesien gar nicht in Fluß kommen wolle; die Schlesier ständen auch gar nicht auf der Höhe ihrer westlichen Brüder, die Schlesier seien immer noch zu vertrauensselig; sie seien ungeneigt, sich solchen Agitationen anzuschließen. (Zuruf.) M. H., Sie rufen mir zu: sie sind es auch! Ich fürchte, wir müssen sagen, sie waren es auch. Diese Agitationen, die so ins Werk gesetzt wurden, die Klagen, die dahin ausgesprochen wurden, daß die Schlesier noch lange nicht so weit wären, wie ihre Brüder in den westlichen Provinzen, haben ihre Früchte getragen. Wenn ich mir vergegenwärtige das, was ich gesehen und gehört habe aus den Zeitungen, die nennenswerth in Betracht kommen, wenn ich zurückdenke an die Jahrgänge der Schlesischen Zeitung, ebenso der Neisser Zeitung oder wie die Blätter alle heißen, dann muß ich Ihnen, Sie können mich ja, wenn Sie die Jahrgänge nachsehen, kontroliren, ob ich unbegründete Urtheile fälle, dann kann ich nicht anders sagen, als ich muß ungefähr folgendes Urtheil fällen über diese Presse: Ueberall, auch bei den allerunschuldigsten Maßnahmen wird immer der Culturkampf gewittert. Thatsachen, die Sie irgend wie zu Ihren Zwecken verwenden können, sei es, daß Sie Ihnen genehm sind, sei es, daß Sie sie bekämpfen, die bauschen Sie in einer Weise auf, die färben Sie, je nachdem die Sache ist, mit brennenden Farben oder mit düsteren, daß man hinter ihnen gar nicht mehr das Gesicht der Wirklichkeit erkennen kann. Es werden nicht allzuviele Tage der letzten Jahre sein, daß diese Blätter nicht die Autorität des Staats angriffen, sie herabwürdigten in jeder Weise und nachdrucksvoller oder eben so nachdrucksvoll, wie es seiner Zeit die socialdemokratischen Blätter gethan haben. (Unruhe im Centrum. Rufe: Das ist nicht wahr!) O ja; geben Sie sich nur die Mühe, Ihre eigenen Erzeugnisse zu lesen (Heiterkeit.), wenn Sie nicht vielleicht durch das viele Schreiben derselben schon abgestumpft sind in Bezug auf die Beurtheilung derselben. Aber, was das allerschlimmste ist: diejenigen Männer, die vermöge ihres Berufs oder weil sie durch ihre Ueberzeugung dahin gedrängt werden, ohne den äußeren Beruf zu haben, Ihnen entgegen getreten, werden angegriffen vom persönlichen Standpunkt. Wenn eine solche Persönlichkeit in solchem Sinne signalisirt ist, da finden sich ja leider Gottes die Leute, die ein besonderes Späherauge auf diese Persönlichkeiten haben, sich hineindrängen, wenn es Beamte sind, bis in ihre Büreaus und wenn das Auge scharf genug ist, Eindruck üben auf Personen, die geneigt sind zu Indiscretionen oder auf Pflichtverletzungen in Bezug auf Amtsgeheimnisse. Die kleinste Kleinigkeit, die vorkommt, wird an die große Glocke gehangen. Das ganze Leben solcher Männer wird perlustrirt, und Alles, was irgend vorgekommen ist, was diese Männer herabwürdigt und verächtlich erscheinen läßt, kommt in die Presse. Und haftet wirklich Jemandem ein Fehl oder Fleck an, dann wird dafür gesorgt, daß dieser Fleck niemals vergessen wird, immer und immer wieder kommen derartige Erinnerungen. Nun, m. H., ich weiß nicht, vielleicht kann ich es theilweise behaupten, ob das überhaupt der Geist Ihrer Presse ist, aber der Geist der schlesischen Presse ist es geworden. Und nun, m. H., Sie, die solche Hüter der Sittlichkeit des Volkes sein wollen, Sie nennen sie die Ihrige, und obwohl Sie — und ich meine, bei einzelnen Persönlichkeiten in diesem Hohen Hause ist dieser Einfluß ein directer — obwohl Sie einen solchen Einfluß haben, hindern Sie nichts? Glauben Sie denn, daß Sie so Ihr Ziel, die Hebung der Sittlichkeit, die Förderung der Religiosität erreichen? Müssen Sie nicht anerkennen, daß ein solches Gebahren, wie ich es hier, ich kann nicht sagen schildere, sondern nur andeute, — gerade den umgekehrten Erfolg hat, die Sittlichkeit zu zerstören? (Sehr wahr! links.) Ist es nicht ganz erklärlich, daß unter solchen Verhältnissen selbst urtheilsfähige Menschen an ihrem Urtheil irrig werden? Die urtheilslose Masse aber, die wirklich in Oberschlesien groß ist, muß ja die Unterscheidung zwischen dem Erlaubten und dem Verwerflichen, zwischen Recht und Unrecht verlieren! M. H., ich habe neulich angedeutet, daß ich überzeugt sei, die Erregungen, die mit dem Kampf der Gegenwart zusammenhängen, brächten auch solche Erscheinungen mit, wie sie besprochen worden sind, das heißt, ich meine, es ist eine der mehrfachen Ursachen in dieser Beziehung. So graben Sie doch diese Quelle ab. Wenn Sie das thun, dann werden Sie meiner Aufforderung, mir zu helfen, wirklich nachgekommen sein. Wenn Sie das thun, dann würde es auch Jedermann klar werden, daß es Ihnen allerwege um die Sache zu thun ist, und nicht blos darum zu thun ist, Angriffswaffen zu erheben gegen einen verhaßten Minister. (Lebhaftes Bravo! Zischen im Centrum.)

Abg. Aegidi dankt dem Minister für seine heutigen und bei den letzten Gelegenheiten gesprochenen Worte, die auf jeden Unbefangenen den Eindruck machten, daß sie aus dem Munde eines Mannes kommen, der mit seiner Ueberzeugung steht und fällt und nicht im Begriff ist, zu fallen. Gleichzeitig habe seine Erklärung vom 15. December den Vorzug gehabt, die Besorgniß zu beseitigen, die in weiten Kreisen Platz gegriffen hatte, daß die Regierung aus einer übertriebenen Friedensliebe geneigt sein könnte, dem Vatican allzuweit entgegen zu kommen. Glücklicherweise wisse man jetzt, daß diese Furcht unbegründet war; selbst in der Form der mit Rom geführten Verhandlungen habe die Regierung in dankenswerther Weise alles Präjudicirliche zu vermeiden gewußt. Die ultramontane Partei gehe von der Voraussetzung aus, es handele sich bei diesen Verhandlungen um eine Grenzregulirung zweier gleichberechtigter Nachbarn. Dieser Vergleich sei in keiner Weise zutreffend. Die Kirche sei nicht Gutsnachbar, denn sie sei überhaupt nicht von dieser Welt. Sie sei ein Organ hoher himmlischer Wahrheiten, die als willkommener und hochgeehrter Gast von jedem Staate gern aufgenommen werde, aber niemals beanspruchen könne, die Regeln und Gesetze vorzuschreiben, die allein der Hausherr festzustellen habe. Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß die geistlichen Angelegenheiten künftig als jura circa sacra mit dem Justizministerium verbunden und dadurch der Cultusminister zu einem reinen Unterrichtsminister, frei von allem confessionellen Beiwerk, gemacht werde.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst. Abg. Aegidi hat den Satz aufgestellt, die Kirche sei keine Gutsnachbarin in dem Sinne, wie verschiedene Staaten nebeneinander bestehen, sondern ein Gast im Staate; da hat aber der geschichtskundige Herr vergessen, daß die Kirche älter ist, wie alle

Der rettende Arm.

Erzählung von Hermann Kleinsteuber.

(Fortsetzung.)

Der Besitzer dieses weit vor dem Eisenbahnthor gelegenen Häuschens war früher Schornsteinfeger gewesen, betrieb aber sein Gewerbe seit mehreren Jahren nicht mehr, indem er — wie es hieß — von einer kleinen Erbschaft lebte, die ihm von Verwandten zugefallen sei. Seine Liebhaberei war die Baumzucht, welche ihm auch wohl einen kleinen Ertrag abwarf. Sowohl in seinem Hausgärtchen als auch auf einem Stück Feld, welches an den gräflichen Forst grenzte, hatte er eine Baumschule angelegt, und hier war er fast den ganzen Tag während der guten Jahreszeit beschäftigt. Verkehr mit anderen Leuten unterhielt er nur wenig. Schuchardt — so hieß nämlich der ehemalige Schornsteinfeger — war ein stiller, wortkarger, verschlossener Mann, der sich nie in frohe Gesellschaft mischte. Er war nicht verheirathet und lebte eigentlich wie ein Einsiedler. Selbst mit seinem Miethsmanne, dem ebenfalls ledigen Friedrich Körner, sah man ihn nur selten zusammen. Etwas Nachtheiliges war jenem nicht nachzusagen; dennoch hatte auch Niemand rechtes Vertrauen zu ihm, was man indeß seinem menschenscheuen Charakter zuschreiben konnte.

Dem Förster allerdings kamen nach den jüngsten Vorgängen besondere Gedanken über ihn, und er beschloß, ein wachsames Auge auf denselben zu haben. Er könnte auch wohl der Wilddieb sein, — er und Körner könnten auch wohl den Ueberfall des Bahnwärters ausgeführt haben, meinte der Förster bei sich, gab aber vorerst seinen Gedanken keinen Ausdruck, da er doch durchaus keine bestimmten Beweisgründe dafür hatte. Nur etwa die Statur Beider stimmte zu der Beschreibung, welche Georg Thilo von den Kerlen gab, die ihn überfallen: sie waren von mittelgroßem, untersetztem Wuchs.

Während so die Untersuchung wiederum im Sande zu verlaufen schien, erhielt der Inspector von derselben Hand einen zweiten Drohbrief. In demselben hieß es: „einmal sei der Bahnwärter Thilo zufällig noch mit dem Leben davon gekommen; aber wenn er nun nicht endlich sofort aus dem Dienste entlassen werde, so würde ein noch viel gräßlicheres Unglück geschehen, als das, welches der Zufall kürzlich verhindert habe.“

Der Inspector Freimund war außer sich. Die Sache fing an, in der ganzen Gegend ein großes und unheimliches Aufsehen zu machen. Freimund, welcher das Aeußerste fürchtete, hielt es jetzt doch für geboten, den Bahnwärter Thilo von der wiederholt eingelaufenen Drohung in Kenntniß zu setzen. Er fand ihn bei dieser Eröffnung gefaßter und muthiger, als er erwartet hatte.

„Ich weiche nicht von meinem Posten, und wenn sich noch so viele Uebelthäter gegen mich verschwören,“ erklärte Georg auf das Bestimmteste. „Ich werde immer einen geladenen Revolver bei mir führen, und sie sollen mir nur wieder kommen!“

„Ja, man weiß nur nicht, was nun diese unheimlichen Schurken im Sinn führen,“ warf Freimund ein. „Vielleicht haben sie es jetzt auf einen Unfall des Bahnzuges abgesehen. Wer bürgt uns dafür, daß sie nicht einmal eine Schiene aufreißen oder sonst etwas vornehmen, wodurch der Zug verunglückt!“

„Ich werde schon gut aufpassen, Herr Inspector!“ versicherte Thilo zuverlässig.

„Aber die Schurken könnten doch all Ihre Wachsamkeit zu Schanden machen,“ wandte Freimund ein. „Ich stelle es Ihnen daher anheim, Thilo, ob Sie sich nicht lieber versetzen lassen und einen andern Posten an unserer Bahn annehmen wollen.“

„Wenn Sie es von Amts wegen verfügen, Herr Inspector, dann werde ich freilich meinen gegenwärtigen Posten vertauschen,“ sagte Georg; „aber ich für meine Person wünsche nicht versetzt zu werden. Man müßte sich ja schämen, wenn diese Buben dennoch schließlich ihren Willen durchsetzten.“

„Nun, wie Sie wollen, Thilo! Ich meinte es gut mit Ihnen, aber wenn Sie aushalten wollen auf dem gefährlichen Posten, so bin ich es auch zufrieden.“

„Ja, ich weiche nicht, Herr Inspector! Mein Leben steht in Gottes Hand.“

„Gut. Ihr Entschluß gereicht Ihnen zur Ehre,“ schloß Freimund diese Verhandlung, indem er dem braven Bahnwärter wie zur Belobung freundlich auf die Schulter klopfte.

In seiner Baracke kam sich Georg Thilo von nun an freilich vor wie ein Soldat auf Vorposten dem Feinde gegenüber. Jeden Augenblick mußte er eines Ueberfalls gewärtig sein. Dies verdoppelte natürlich seine Sorgfalt und Vorsicht.

Der Inspector Freimund nahm zugleich auch Rücksprache mit dem Förster. Dieser hielt nun mit dem Verdacht, welchen er auf Schuchardt, den ehemaligen Essenkehrer, geworfen hatte, nicht länger zurück.

„Was mich in dem Verdachte bestärkt,“ äußerte er, „ist der Umstand, daß — so viel ich gemerkt — fast gar keine Wilddiebereien mehr vorgekommen sind, seitdem Georg Thilo den Bahnwärterdienst übernommen hat. Es ist mir daher zur

jetzigen Culturstaaten, und sie wird auch, ich will es noch sagen, alle Staaten überleben, den Musterstaat des Abg. Aegidi nicht ausgenommen. (Sehr richtig! im Centrum.) Jetzt wende ich mich zum Cultusminister. Auf die von mir rein sachlich gemachten Vorwürfe, insbesondere betreffs der barmherzigen Schwestern, hat Dr. Falk, mit Ausnahme der Oppelner Regierungsverfügung und des Crefelder Falles, nicht geantwortet. Was Crefeld anbetrifft, so hätte er sich seit gestern, wo er die bezügliche Zeitungsnotiz gelesen, mittels des Telegraphen bereits informiren können; dann wäre „Mangel an Information" nicht vorhanden. Und jedenfalls sei es kein wesentlicher Unterschied, ob die katholischen Kinder in der Handarbeitsstunde oder während anderer Lehrstunden zum protestantischen Gebete genöthigt werden. (Zuruf des Abg. Richter [Sangerhausen]: Es ist doch ganz dasselbe Vaterunser!) Nein! Auch hierin ist ein Unterschied. (Rufe links: Doch!) Sie wissen es nicht, aber es schadet nichts. (Heiterkeit.) Bezüglich des Oppelner Falles muß ich bemerken, daß die Verfügung nicht vom Präsidenten von Oppeln, sondern von einem Herrn v. Dörrnberg unterzeichnet ist. (Aha!) Dies ist insoweit von Wichtigkeit, als sich der Cultusminister gerade auf den Präsidenten von Oppeln berufen hat (den der Abg. Windthorst lobend erwähnt habe), um so auf dessen Person Alles abzulasten und gegen ihn eine Anklage zu formuliren. Die Angriffe Dr. Falk's auf die oberschlesische Bevölkerung sind ungerechtfertigt. Man denke nur an die musterhafte Haltung derselben während des Hungertyphus. Doch es handelt sich hier nicht um den Zustand der Bevölkerung, sondern der Lehrer. Und da begreife ich recht wohl, wie unbequem dem Cultusminister die Regierungsverfügung von Oppeln gewesen ist. Der von Dr. Falk unserer Presse gemachte Vorwurf der Hetzerei richtet sich selbst. Soll denn diese Presse, welche die Interessen des unter dem „Culturkampf" viel leidenden Volkes vertritt, zu all den verkehrten Maßregeln und scandalösen Vorgängen schweigen oder dieselben gar loben? Die Apostaten haben wir immer verurtheilt und werden es immer thun, was aber die angeblichen Hetzereien anbetrifft, so steht ein Organ, welches gerade dem Cultusminister dient, nämlich die „Deutsche Vereinscorrespondenz", mit ihren Konitzereien in dieser Hinsicht unübertroffen da. Auch auf die officiösen Organe hat Dr. Falk unzweifelhaft Einfluß; und was leisten diese in Hetzereien und Schmähungen? Also zunächst, Herr Cultusminister, vor der eigenen Thüre kehren. (Bravo im Centrum.)

Abg. Virchow. Der Erlaß der Regierung in Oppeln hat etwas Auffallendes; aber nachdem einmal solche Behauptungen in die Welt gesetzt sind, muß der Minister sie klarstellen. (Sehr richtig!) Aus den Thatsachen kann man dem Minister einen Vorwurf noch nicht machen. Die „Germania" hat auch den Erlaß gebracht, und zwar die auffallendsten Stellen mit gesperrten Lettern, aber immer nur, wenn von den jüngeren Lehrern die Rede ist; wo z. B. die Rede von unzüchtigen Handlungen der älteren Lehrer ist, sind die Worte nicht gesperrt, das scheint also erträglich gewesen zu sein. (Hört! und Heiterkeit links.) Was die oberschlesischen Verhältnisse angeht, so kann ich die Ansicht des Ministers nur bestätigen, daß es sich um eine indolente, wenig unterrichtete Bevölkerung handelt. Vielleicht hat der in der Regierung zu Oppeln befindliche Freund des Herrn Windthorst (Meppen) dazu beigetragen, daß dieser Erlaß in die Oeffentlichkeit gekommen ist; den Cultusminister kann man doch nicht für Alles verantwortlich machen, was im Schulwesen geschieht; auch wenn Herr Aegidi mehr Einfluß haben und den freien Unterrichtsminister einführen sollte (Heiterkeit), würde man dies nicht können. Wir machen doch auch den Papst nicht für jede Ungehörigkeit eines Priesters verantwortlich. (Heiterkeit.) Wenn die Ultramontanen sich immer gegen das System kehren, ich kann bei uns ein System in diesen Dingen nicht erkennen. Auf welches System hin der Reichskanzler Frieden schließen will, kann ich nicht absehen. Sie im Centrum würden allerdings sagen: „Roma locuta est", damit ist die Sache beendigt, Sie unterwerfen sich dann; wir wollen aber erst kritisiren. Sie sagen: ohne religiöse Freiheit keine bürgerliche Freiheit; ich sage: auch ohne bürgerliche keine religiöse Freiheit; die religiöse Freiheit ist in unserem Sinne nur die Freiheit des Individuums, dem Individuum wollen wir diese Freiheit garantiren, nicht der Kirche als solcher. Ich muß allerdings sagen, daß es, so lange Sie in der Opposition gehalten werden, etwas sicherer für die bürgerliche Freiheit ist. Wenn das Concordat geschlossen ist und Sie sich unterwerfen, wird der Freiheit damit ein Dienst geleistet werden? Werden Sie nicht der Gewalt folgen? Wir haben ja Leute sich Dogmen unterwerfen sehen, die sie vorher selbst als unmöglich bezeichnet hatten; spricht das für freiheitliche Anschauungen? Wir halten es für gefährlich, daß der Staat Kirchen anerkennt und zwangsweise die Bürger denselben zuweist oder in denselben erhält. Ein System in unserem Sinne befolgt der Cultusminister nicht, aber er ist derjenige, der unseren Absichten am nächsten kommt. Manches, was in letzter Zeit geschehen, hat er mehr gelitten als gethan.

Cultusminister Dr. Falk: Ich weiß nicht, m. H., habe ich mich so unklar ausgedrückt oder hat der Herr Abgeordnete manches anders aufgefaßt, als ich es meinte? Wenn ich davon sprach, daß die Sache nicht hierhin gehöre, so bezog ich dies lediglich auf eine Kritik der Form der Begründung; diesen Punkt auszutragen gehört, sagte ich, an eine andere Stelle. Es ist mir aber im entferntesten in den Sinn gekommen zu meinen, daß die Erörterung der Angelegenheit selbst nicht eventuell hierher gehöre. Ich glaube auch durch verschiedene Aeußerungen deutlich ausgedrückt zu haben, das ich mit der Regierung in Oppeln in Erörterungen über die Sache stehe, die eben schweben, ja daß diese Erörterungen so weit gediehen seien, daß ich ihr Ergebniß als ein trauriges bezeichnen müsse. Wenn das so ist, so ist doch klar, daß ich auf dem Wege gehe, von dem der Herr Abgeordnete gemeint hat, daß ich ihn nicht gehe. Es versteht sich ganz von selbst, daß die Sache ernstlich und vollständig klar gestellt werden müsse, und daß ich der Regierung in Oppeln in allen Maßnahmen, die dazu dienen können, diese Uebelstände abzustellen, meine Kraft bereit stellen werde, wie ich denn auch mit dem, was sie als ersten Schritt gethan hat, vollständig einverstanden bin; das sagte ich ja schon vorher.

Abg. Windthorst (Meppen): Der Abg. Virchow hat den Versuch gemacht, die Freiheit des Individuums in religiösen Dingen zu empfehlen, will aber von einer kirchlichen Gliederung der einzelnen Individuen nichts wissen. Wir haben ein Gesetz erlassen, durch welches es Jedem freisteht, die Kirche zu verlassen, der er angehört, und wir haben diesen Austritt sehr erleichtert. Zu unserem Glauben gehört es, daß die Kirche, so wie sie da ist, eine göttliche Einrichtung ist. Wird sie geknechtet, so knechtet man uns. Zu dieser Auffassung kann sich Dr. Virchow nicht emporschwingen. Er will die Kirche aber fortbestehen lassen, wenn seine Partei zur Herrschaft gelangen würde. Nun gut, geben Sie uns die Freiheit, welche die Kirche in Nordamerika oder England genießt, es ist das zwar kein correcter Zustand, aber vom gott- und glaubenslosen Staat ist nicht mehr zu verlangen. Die Kirche behindert nicht die Freiheit des Individuums, sie schneidet nur jedes brandige Glied ab, und das kräftigt sie. Habe ich die Freiheit der Kirche errungen, so muß ich auch für die Freiheit der anderen Corporationen und Individuen kämpfen, denn sonst ginge die Freiheit der Kirche wieder verloren. Wir würden nicht dem Beispiel des Fortschritts folgen (Ruf: Welches Beispiel?). Das Beispiel bestand einfach darin: als Sie mit der Regierung herrschten, haben Sie diese Maigesetze gemacht, welche uns knechten (Sehr richtig!), da waren Sie in der Majorität, und sobald Sie es waren, waren Sie Tyrannen (Heiterkeit). Wir schließen keine Compromisse und ordnen uns nicht der Regierung zu dem Zwecke unter, um Andersgläubige zu unterdrücken. (Oho! links. Sehr richtig! im Centrum.) Wir vertheidigen die bürgerliche und die religiöse Freiheit. Ich habe erwartet, Dr. Virchow würde als Arzt protestiren gegen die polizeiliche Willkür gegenüber den Krankenschwestern. Er hat es nicht gethan. Ich befürchte, diese treuen Pflegerinnen der Armen und Bedrängten werden allmählich aussterben, wenn man sie so behandelt. Ich hebe dies im Namen der Menschheit und der Menschlichkeit besonders hervor (Bravo im Centrum, Unruhe links.) Sie wollen immer von Humanität sprechen; jetzt, wo ich es in deutscher Sprache thue, lärmen Sie (Sehr gut! im Centrum; große Unruhe). Daneben das Actenstück der Oppelner Regierung über die Schule. Der Cultusminister bedauert, daß es publicirt worden ist. Weshalb thut er das, wenn er sich unschuldig weiß? Sind wir mit unserem Schulsystem auf dem richtigen Wege, wenn so etwas geschieht? Der Cultusminister hat gegen die Regierung von Oppeln und besonders den Präsidenten eine Anklage hier erhoben, um sich selber zu vertheidigen. Er hat es ihm sogar für ganz bestimmte Punkte und Personen auf den Weg gegeben, daß, wenn ihn die Nachrichten nicht täuschten, ich in freundlicher Weise von ihm gesprochen habe. Diese Insinuation versteht Niemand besser als ich. Vom Minister höre ich heute, ich dürfe keinen Beamten loben, ohne ihn in Gefahr zu setzen; ich will es nicht mehr thun. (Heiterkeit.) Der Minister sucht nun glauben zu machen, üble Zustände herrschten nur im Regierungsbezirk Oppeln. Man localisirt ja jetzt Alles. Oberschlesien kann sich mit anderen Landestheilen recht gut messen. Uebrigens handelt es sich nicht um die Bevölkerung, sondern um die Lehrer. Wollten die übrigen Regierungen ähnliche Berichte anfertigen, so bekämen wir Schlimmes zu lesen. Das datirt vom Schulaufsichtsgesetz. **Das muß fallen.** Der Pfarrer muß wieder Local- und der Decan und der Superintendent wieder Kreisschulinspector werden. (Unruhe und Widerspruch links.) Die Patienten schreien, wenn man den wunden Fleck trifft. Durch jenes Gesetz wird eine vollständige Verwilderung der deutschen Jugend herbeigeführt. Bei den jüngeren Lehrern finden Sie eine großartige Ueberhebung. In der Volksschule wird ein Uebermaß aller möglichen Dinge gelehrt, die vom Volke nicht aufgenommen werden, und das Volk vermißt am meisten den Religionsunterricht, die religiöse Erziehung. Die Wandlung datirte von dem Tage, seit Herr Falk im Amte ist; ich will ihn nicht anklagen, aber er soll prüfen, ob er so weiter gehen darf. Weg mit dem Schulaufsichtsgesetz; ich verlange Herstellung des alten Zustandes!

Cultusminister Dr. Falk: Es scheint mir, m. H., nicht zulässig, daß die Version, die der Abg. Windthorst meiner Erwähnung des Präsidenten der Regierung in Oppeln hat angedeihen lassen, unwidersprochen bleibe. Ich habe mich gedrängt gefühlt, sämmtlichen Provinzialbehörden, welche mit dem Schulwesen in Oberschlesien zu thun haben, das Zeugniß auszusprechen, daß sie ihre Pflicht thaten, der Oberpräsident, die Regierung und auch die Kreisschulinspectoren. Nun, m. H., nun weiß ich, und ich denke Sie wissen das Alle mit mir, daß, sobald ich eine solche Behauptung in Betreff der Kreisschulinspectoren aufstelle, von den Herren drüben das allerlebhafteste Gegengeschrei kommt. Nun, m. H., darum habe ich in meiner Rede eine leicht verständliche Taktik befolgt, ich habe mich zum Beweise der Tüchtigkeit der Schulinspectoren auf ein Zeugniß berufen, welches nach meiner Meinung den Herren nicht verwerflich ist, und habe ausdrücken wollen: Sie stehen ja zu dem Herrn so, daß Sie ihm vertrauen und werden darum das glauben, was ich von den Kreisschulinspectoren aus dessen Munde anführe. Das ist das, was geschehen ist, und nun hören Sie die große Rede des Herrn Abg. Windthorst (Meppen), daß ich dem Präsidenten den Vorwurf gemacht hätte, von ihm gelobt worden zu sein, und alle Konsequenzen, die er aus diesen Gesichtspunkten Ihnen vorführte.

Damit schließt die Debatte. Das Ministergehalt wird bewilligt.

Politische Rundschau.

Berlin. Se. Majestät der **Kaiser** hatte sich in den letzten Tagen eine kleine Erkältung zugezogen, von der er jedoch wieder hergestellt ist, so daß in der Vollziehung der Amtsgeschäfte keine Unterbrechung eingetreten ist.

Der **Landtag** ist am Freitag Nachmittag im Auftrage des Kaisers feierlich geschlossen worden.

Im **Reichstage** ist am Freitag das Gefecht zwischen Freihandel und Schutzzoll, wenn auch vorläufig nur auf ganz allgemeiner Basis, eröffnet worden. Auch Fürst Bismarck hat bereits eine Rede gehalten, die nicht verkennen ließ, daß er seine wirthschaftlichen Pläne mit allen Kräften betreiben werde, selbst auf die Gefahr hin, die Gunst der Liberalen, die er schon nicht mehr seine Freunde nennt, ganz zu verlieren, oder zu einer neuen Reichstagsauflösung schreiten zu müssen.

Feldmarschall Graf **Roon** ist schwer erkrankt, und sein Zustand von den Aerzten als hoffnungslos bezeichnet worden.

In Folge des eingetretenen Thauwetters haben in den Weichselniederungen große **Ueberschwemmungen** stattgefunden. In Thorn herrscht namentlich großes Elend. Beide städtische Brücken sind dort fortgerissen, die Dämme durchbrochen worden. Bei Warschau hat ebenfalls ein Dammbruch stattgefunden, sodaß 40 Dörfer unter Wasser gesetzt sind. Bei Dirschau und Danzig haben Eisstauungen nicht minder Schaden angerichtet.

Bei dem Gericht in **Danzig** haben wegen augenblicklich vollständiger Ueberfüllung der Gefängnisse mehr als Tausend Strafvollstreckungen sistirt werden müssen.

Der **Geistliche Piotrowski** in Posen ist wegen 190 priesterlicher Functionen zu 1900 M. ev. ein halbes Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte in der Privatkapelle des Grafen Czarnecki die hl. Messe gelesen und den Kindern des Grafen Religionsunterricht ertheilt.

Das bekannte Salzbergwerk zu **Wieliczka** ist, wie im Jahre 1868, abermals von einem Unglücksfalle heimgesucht. In einem bisher trocken gebliebenen Schacht (Kloski) ist plötzlich Wasser eingedrungen und hat denselben überschwemmt. Menschenleben sind jedoch dabei nicht verloren gegangen.

Der hl. Vater, Papst **Leo XIII.**, der würdige Nachfolger des großen Pius, hat am 20. d. unter vielseitigen Huldigungen den ersten Jahrestag der Erhebung auf den päpstlichen Stuhl gefeiert. Die Glückwünsche des Cardinalcollegiums beantwortete der Vater der Christenheit etwa in folgender Weise: Als er zum Pontificate gelangt sei, sei es seine erste Sorge gewesen, der Welt die wohlthätige Natur der Kirche zu zeigen und die Fürsten und Völker neuerdings zu Freunden der Kirche zu machen. Er danke Gott, daß seine Worte von den Gläubigen der ganzen Welt andachtsvoll aufgenommen worden seien und bei den Einen die Anhänglichkeit an die Kirche wieder zu erwecken, bei den Anderen die Gegnerschaft gegen die Kirche zu vermindern vermochten. Er wisse, wie schwierig der noch zurückzulegende Weg sei, er werde jedoch fortfahren, seine Pflicht zu thun, auch die Rechte der Kirche zu wahren.

In der Nacht vom 20. zum 21. d. ist die westliche **Schweiz** von einem heftigen Sturme heimgesucht worden. Auf dem Genfer-See gingen mehrere Boote zu Grunde; bei St. Saphorin entgleiste ein Eisenbahnzug, wobei mehrere Waggons in den See geschleudert wurden. Verluste an Menschenleben sind jedoch nicht vorgekommen.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 24. Febr. Gestern wurde von der Kanzel herab die von Sr. Eminenz dem Fürsterzbischof vorgeschriebene Fastenordnung verkündet. Sie lautet wie folgt: Friedrich, durch Gottes Erbarmung und des Apostolischen Stuhles Gnade Kardinal-Priester der heiligen römischen Kirche, Fürst-Erzbischof von Prag, entbietet den geliebten Gläubigen seiner Erzdiöcese Oberhirtlichen Gruß und Segen im Namen des Herrn! Auf Grund der Apostolischen Vollmachten finde ich mich bewogen, das kirchliche Fastengebot in meiner Erzdiöcese für das Jahr 1879 in nachstehender Weise zu ermäßigen. Es ist zwischen **Enthaltungs-, Abbruchs-** und solchen **Fasttagen** zu unterscheiden, welche **Enthaltungs-** und **Abbruchstage zugleich** sind. — Unter **Enthaltungs-** oder **Abstinenztagen** sind jene zu verstehen, an denen der Genuß von Fleischspeisen allen Gläubigen verboten wird, welche über sieben Jahre alt sind. **Abbruchs-** oder **Fasttage im strengeren Sinne** sind jene, an denen allen Gläubigen, welche das 21. Jahr zurückgelegt haben, des Tages nur eine Mahlzeit zur vollen Sättigung, bei den übrigen Mahlzeiten aber nur eine Labung, keineswegs aber eine abermalige Sättigung gestattet ist. An derlei Abbruchstagen ist der Genuß des Fleisches nur bei einer Mahlzeit zur vollen Sättigung, bei den andern aber nur zur Labung gestattet, doch ist es untersagt, an diesen Abbruchstagen so wie an den Sonntagen der vierzigtägigen Faste, bei einer und derselben Mahlzeit **Fisch** und **Fleisch zugleich** zu genießen. **Enthaltungs-** und **Abbruchstage** zugleich werden endlich jene Tage genannt, für welche das doppelte Verbot sowohl des Genusses von Fleischspeisen als auch der mehrmaligen Sättigung besteht. — Mit Rücksicht auf die angegebenen Unterschiede ist somit im laufenden Jahre folgende Fastenordnung zu beobachten: Die **Freitage** des ganzen Jahres (die Freitage der vierzigtägigen Fastenzeit, des Quatembers und des Adventes nicht mit einbegriffen) sind bloß Enthaltungstage. Doch wird gestattet, in diesem Jahre am Freitag den 16. Mai als am Feste des hl. Landespatrons Johann von Nepomuk, am Freitag den 15. August als am Feste Mariä Himmelfahrt, dann am Freitag den 26. December als am Feste des hl. Erzmatyrers Stephanus Fleischspeisen zu genießen. — **In der vierzigtägigen** Fastenzeit sind der Aschermittwoch und der Quatember-Mittwoch (5. März), dann alle **Freitage,** ferner der **Gründonnerstag** und **Charsamstag** Enthaltungs- und Abbruchstage; die übrigen **Wochentage,** mit Ausnahme der Sonntage, sind nur Abbruchstage. In den vier **Quatemberwochen** sind die **Mittwoche** und **Freitage** Enthaltungs- und Abbruchstage, die **Samstage** dagegen bloße Abbruchstage. — Die Vigilientage des **Pfingstfestes** (31. Mai), der **Geburt des Herrn** (24. December) und in diesem Jahre auch des Festes **Aller Heiligen** (31. October) sind Enthaltungs- und zugleich Abbruchstage; dagegen sind die Vigilientage der hl. Apostel **Peter und Paul** (28. Juni) und der **Aufnahme Mariä in den Himmel** (14. August) bloß Abbruchstage. — In der **Adventszeit** endlich sind die **Freitage** Enthaltungs- und Abbruchstage,

---

Gewißheit geworden, daß er auf seinem Posten dem Wilddiebe unbequem geworden ist, und daß dieser also ein ganz besonderes Interesse dabei haben muß, daß ein Wechsel in dem Bahnwärterdienste eintritt. Bei Schuchardt wohnt Friedrich Körner zur Miethe, und es liegt demnach die Vermuthung nahe, daß Beide die gesuchten Uebelthäter sind.

Freimund theilte die Ansicht des Försters der Criminalpolizei mit, und diese ließ den ehemaligen Schornsteinfeger vor sich laden. Schuchardt benahm sich sehr unbefangen, ja, mit einer Dreistigkeit, welches durchaus kein böses Gewissen verrieth. Als man ihm den zweiten Brief vorlegte mit der Frage, ob er ihn verfaßt habe, sagte er spöttisch: „Ja, wenn ich so schön schreiben könnte, wie dieser Briefschreiber, dann wäre ich stolz darauf. So weit werde ich es wohl mein Lebtag in der Schönschreibekunst nicht bringen."

Und in der That, man mußte ihm Recht geben; denn indem man mehrere Zettel, die er früher für seine Kunden geschrieben, mit dem Drohbriefe verglich, fand man, daß Schuchardt's Handschrift nur ein kaum leserliches Durcheinander von Strichen, Punkten und allen möglichen und unmöglichen „Krähenpfoten" war. Die Sachverständigen erklärten denn auch, daß Schuchardt den Drohbrief nicht geschrieben haben könne, und so mußte man von einer weiteren Untersuchung gegen denselben Abstand nehmen.

Der Bahnhofsinspector war in Verzweiflung. Er konnte sich einer beständigen Furcht und Angst wegen dieser unheimlichen Angelegenheit nicht erwehren. Tag und Nacht beschäftigte sie seine Gedanken. So oft die Thür seines Bureaus etwas hastig aufgerissen wurde, schreckte er zusammen, indem er eine Hiobsbotschaft vernehmen zu müssen glaubte. Die fortwährende Aufregung machte ihn ganz elend und krank. Sein einziger Gedanke war: „Wenn doch nur erst der heimtückische Schurke entdeckt wäre!" — Und doch schien man soweit von der Erfüllung dieses Wunsches entfernt zu sein.

Auf die robusten Nerven Georg Thilo's übte die Sache indeß keinen so niederdrückenden Einfluß aus. Frisch und munter lag er seinem Dienste ob; es war, als ob er nichts von dem drohenden Verhängniß wisse, das stets über seinem Haupte schwebte. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gab ihm Muth und Stärke, ohne Zagen dem entgegen zu sehen, was der dunkle Schooß der Zukunft barg. Anders seine Frau Christine. Wie viel heimliche Thränen hatte sie schon vergossen, wie zitterte sie um Georgs Leben, wenn er einmal ein Paar Minuten später als gewöhnlich nach Hause zurückkehrte! Oft auch konnte sie es hier gar nicht aushalten, der Boden schien ihr unter den Füßen zu brennen; sie mußte hinaus nach der Wärterbude eilen; und wenn sie dann ihren Mann noch wohlbehalten antraf, umarmte sie ihn zärtlich und unter Freudenthränen, als ob ihr der theure Lebensgefährte schon entrissen gewesen und nun wieder zurückgegeben worden wäre.

So waren zwei Wochen verflossen. Thauwetter trat ein und schmolz die hohe Schneedecke weg, welche seit dem Tage des Ueberfalls die Erde bedeckt hatte. Als Georg Thilo am Morgen die Schienen entlang ging, um sich zu überzeugen, ob Alles in Ordnung sei, kam er auch an jene Stelle, wo er vor Kurzem unter den schrecklichsten Martern und dem Tode geweiht gelegen hatte. Sinnend blieb er stehen. Da fiel sein Auge auf eine kleine Kugel, welche der Schnee bisher bedeckt hatte und die fast gänzlich unter dem Kies begraben war. — „Wie kommt die Kugel an diese Stelle?" dachte er und hob sie auf. Es war eine aus Blei gegossene Büchsenkugel von etwas ungewöhnlicher Form. Georg hatte gerade einige Papiere von einem Holzhändler erhalten, damit er sie gelegentlich an den Förster besorge. Er ließ die Papiere durch seine Frau hintragen und gab ihr zugleich die gefundene Kugel mit. Vielleicht könne sie der Förster gebrauchen; es wäre ja auch nicht unmöglich, daß sie von dem Wilddiebe herrühre; jedenfalls sei es sonderbar, daß die Kugel gerade am Thatorte zwischen den Schienen gelegen habe. Christine richtete den Auftrag pünktlich aus. Da sie den Förster nicht zu Hause antraf, übergab sie der Frau desselben die Papiere sowohl als die Kugel, indem sie die näheren Umstände berichtete, unter welchen Georg letztere gefunden hatte.

Rullmann kehrte Nachmittags von einer kleinen Geschäftsreise nach Hause zurück. Kurz vor ihm war der Inspector Freimund zu einem Besuch in der Försterei angekommen. In's Zimmer tretend, erblickte Rullmann den Hut und den Stock, welche Freimund daselbst abgelegt hatte.

„Herr Freimund hier?" fragte er seine Frau.

„Ja; — aber er fühlte sich so schwach und angegriffen, daß er sich auf dem Sopha im Nebenzimmer zu einem kurzen Schlummer niedergelegt hat," berichtete die Frau Försterin.

„Der arme Mann! Vor Kurzem war er noch das Bild blühender Gesundheit," äußerte Rullmann mit einem Tone tiefen Bedauerns. „Und jetzt! — Er will es nicht zugeben, aber die unheimliche Geschichte mit den Drohbriefen hat ihn ganz elend gemacht."

Die Frau Försterin hatte inzwischen die Papiere und die Kugel herbeigeholt, welche ihr Christine Thilo vor einigen Stunden herübergetragen hatte. Sowie Rullmann die Kugel in der Hand seiner Frau erblickte, griff er hastig darnach.

(Schluß folgt.)

die **Mittwoche** dagegen bloße Abbruchstage, mit Ausnahme des 17. December, für welchen Tag wegen der einfallenden Quatemberfasten auch die Enthaltung von Fleischspeisen angeordnet ist. — Kranke, Arme und diejenigen, welche mit schweren Arbeiten beschäftigt sind, sind an das Gebot der einmaligen Sättigung an Abbruchstagen nicht gebunden. — Arbeiter in den Fabriken und in den Kohlen- und Bergwerken, Reisende, welche in den Gasthäusern essen, so wie auch die übrigen Personen, falls sie in den Gasthäusern essen müssen, dürfen an allen Enthaltungstagen, mit Ausnahme des Aschermittwochs, der drei letzten Tage in der Charwoche und der Vorabende vor Pfingsten und Weihnachten, Fleischspeisen genießen. — Eisenbahn-Conducteure, Reisende, falls sie auf den Bahnstationen essen müssen, dann diejenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten mit ihren daselbst befindlichen Angehörigen und ihrer Dienerschaft, dürfen an allen Enthaltungstagen, mit einziger Ausnahme des Charfreitags, Fleischspeisen genießen. — Jene, welche wegen großer Armuth essen müssen, was sie bekommen, und jene, welche in einer Familie leben, wo Fastenspeisen nicht aufgetischt werden, dürfen an allen Enthaltungstagen Fleischspeisen genießen, doch sollen sie sich wenigstens am Charfreitag hiervon zu enthalten trachten. — Noch größere Milderungen für kürzere Zeiträume zu bewilligen, sind alle Seelsorger auch in diesem Jahre ermächtiget; bei ihnen mögen sich auch die Gläubigen in zweifelhaften Fällen Raths erholen. Dispensen für die Dauer eines ganzen Jahres oder für noch längere Zeit zu ertheilen, bleibt mir vorbehalten. — Mit Rücksicht auf die besonders in dieser Zeit erhöhten Preise der Lebensmittel wird überdies noch allgemein und für alle Haushaltungen gestattet, daß die Speisen an Enthaltungstagen ohne Unterschied, ob sie bloße Enthaltungstage oder auch Abbruchstage zugleich sind, statt mit Butter, auch mit jedem andern thierischen Fette angemacht und bereitet werden. — Da jedoch schon die oben bezeichnete Fastenordnung auf kirchlichen Dispensen beruht, so sind alle Gläubigen, welche sich derselben bedienen, verbunden, an den Sonntagen der vierzigtägigen Fasten **fünf Vater unser, fünf Ave Maria** und **das apostolische Glaubensbekenntniß** zu beten, die **drei göttlichen Tugenden nebst Reue und Leid** über ihre Sünden zu erwecken, wie auch in anderen Werken **der christlichen Nächstenliebe** nach Maßgabe ihrer Kräfte sich zu üben. — Eines der edelsten, gottgefälligen Werke besteht dermalen gewiß darin, daß wir unsern heiligen Vater in seinen Nöthen und Drangsalen nicht blos mit dem Opfer unseres Gebetes, sondern auch nach Maßgabe unserer Kräfte mit dem Opfer unserer Liebesgaben unterstützen. Deshalb verordne ich, daß am vierten Fastensonntage in allen Pfarrkirchen eine öffentliche Sammlung für den heiligen Vater veranstaltet und schon am dritten Fastensonntage von der Kanzel verkündiget werde. — Die Seelsorger werden diese Anordnungen vor Beginn der vierzigtägigen Fastenzeit ihren Gemeinden kundmachen, die vorgeschriebenen Gebete nach jeder Predigt mit den Anwesenden laut verrichten, überdies auch die anderen, in der Fastenordnung festgesetzten Fasten an dem, denselben unmittelbar vorausgehenden Sonn- oder Festtage durch abermalige Verkündigung von der Kanzel den Gläubigen in Erinnerung bringen. — Gegeben zu Prag, am Feste der Beschneidung des Herrn, den 1. Januar 1879. Friedrich, Kardinal und Fürsterzbischof.

(**Aufgefundener Leichnam.**) Gestern Morgen wurde in Altweistritz in der Nähe der Anst-Mühle ein ärmlich gekleideter, ältlicher Mann auf einem Raine todt aufgefunden. Derselbe hat jedenfalls dort genächtigt und ist in Folge des in der Nacht eingetretenen Frostes erfroren. Der Leichnam wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft.

(**Berichtigung.**) Der in voriger Nummer mitgetheilte Unglücksfall hat sich nicht in Brand, sondern in Hammer ereignet.

Breslau. (**Bei der Stichwahl**) zum Reichstage erhielt am Freitag Justizrath Freund 8960, Sattler Kräcker 7544 Stimmen. Hiernach ist zum Reichstags-Abgeordneten für den Westkreis Breslau Freund gewählt. (Freund ist Jude.) — Bei der Wahl am 4. d. M. hatten Justizrath Freund 6564, Sattler Kräcker 5184 und von Wallenberg-Pachaly 2846 Stimmen erhalten.

(**Wahl-Curiosum.**) Im 30. Wahlbezirk fanden sich, wie die „Schl. Vz." berichtet, bei der letzten Stichwahl auf einem Wahlzettel für Herrn Freund folgende Zeilen:

Herrn Freund möcht' ich ganz gerne wählen,
Möcht' er nicht zu den Juden zählen.
So laß ich's lieber sein,
Ich gehöre zum Neuen Wahlverein.

Fl. **Glatz,** 22. Februar. Die „N. Gebirgszeitung" vom 21. Febr. beschwert sich und wohl auch mit Recht über die jetzt so schmutzigen Straßen und Bürgersteige unserer Stadt. Aber welches ist die Ursache dieses Uebelstandes? Die Straßenpflasterung, die zumeist eine erbärmliche ist! Warum ist diesem jahrelangen Uebelstande bisher keine Abhülfe geworden? Weil in der Communalkasse für bezüglichen Zweck keine Gelder vorhanden sind! Warum hat die Kämmereikasse jetzt kein Geld zur Straßenpflasterung bei so hohen Steuern?? Weil in Folge des von dem Liberalismus und der Freimauerei zu sehr begünstigten Culturkampfes die meisten Communen unter der Steuerlast seufzen. Wenn die vielen Tausende von Mark, die alljährlich uns die neuen Lehrkräfte und das Sedanfest mehr kosten, blos zur Ausbesserung der Straßen verwandt worden wären, hätten wir ein Straßenpflaster herstellen können, mit welchem wir wirklich Staat machen konnten. Die „Neue Gebirgszeitung" war es ja besonders, welche mit Feuer für die neue Aera, für den Culturkampf ins Zeug ging, nun mag sie sich den Schmutz gefallen lassen. In der allerdings berechtigten Klage über den Glatzer Straßenschmutz sucht die „N. Gebirgsztg." anzudeuten, daß die Hausbesitzer verpflichtet wären, öfters als zwei Mal vor ihren Häusern zu kehren. Wir frugen daher in dieser Angelegenheit etliche Hausbesitzer und erhielten zur Antwort: ihres Wissens ist die Straßen-Ordnung von Glatz vom 16. Novbr. 1844 noch nicht aufgehoben, und diese besagt gleich im 1. Abschnitte § 1, daß eine solche Verpflichtung den Hausbesitzern nicht auferlegt sei. Im Gegentheil werden dort nur 2 Tage in der Woche genannt, an welchen die Besitzer von Häusern die Verpflichtung haben, ihr Terrain reinigen zu lassen. Hinsichtlich der begründeten Klage über das schlechte Trottoir erhielten wir zur Antwort: sobald der Magistrat auf seinem Gebiete gut pflastern und kehren wird, werden auch die Bürger ungesäumt ihre Pflicht erfüllen.

? ? ? **Glatz,** 23. Februar. Wer möchte heut noch leugnen, daß man die Fortschrittspartei auch schon zu den Reichsfeinden rechnet; dies beweisen ja schon durch ihre Artikel so manche gouvernementale Zeitungen. Nun, wie kommt es, daß die Reichsfeinde immerfort sich vermehren? Wie kommt es, daß gerade große Städte, wie Berlin und Breslau, immer reichsfeindlicher wählen? Wie kommt es, daß trotz der Masse von höheren und niederen Bildungsanstalten, trotz des so stark vertretenen nationalliberalen Professorenthums, trotz der mächtigen Bureaukratie, trotz des tonangebenden Judenthums, trotz weltlicher Schulaufsicht, trotz allerhand Volksbildungs-Vereine: besonders Breslau zwei sogenannte Reichsfeinde in den Reichstag schickt? Hat denn das nationalliberale Professorenthum schon so abgewirthschaftet, daß es beim Mittelstande gar keinen Einfluß mehr besitzt, um einen Candidaten durchzubringen, der zu ihrer „staatserhaltenden" Partei gehört? Sollte denn die Prophezeihung ihrer Erfüllung entgegengehen, daß das nationalliberale Professorenthum der Republik die Wege bahnt? Sind der Fortschritt und der Socialismus nicht dazu die letzten Schritte???

▭ **Glatz,** im Februar. (**Verwaltungsbericht.**) Forstwirthschaft. Die Stadtcommune besitzt an Waldungen, welche mit Kiefern, Fichten, Tannen und Buchen bestanden und einem Hochwald-Turnus von 80 bis 120 Jahren unterworfen sind, 6 leider nicht zusammenhängende Parzellen im Gesammtflächenraum von 307 h = $1203,_{44}$ Morgen und mit einem Werthe von 70033 M. Daß im November 1877 die städtischen Forsten im Auftrage der königl. Regierung von dem königl. Forstmeister Herrn Guse besichtigt worden, habe ich bereits in Nr. 1 des „Gebirgsboten" vom 1. Januar 1878 mitgetheilt, zugleich auch die von demselben für einen rationelleren Betrieb gemachten Vorschläge. So sollte u. A. auch die bisherige Einrichtung, alle Triebsflächen dem Förster auf 2 Jahre zur Ackercultur zu überlassen, abgestellt und durch natürliche Bebauung auf die Erhaltung der Beimischung mit Weißtanne hingewirkt werden. Darauf hin haben die städtischen Behörden den königl. Oberförster Herrn Liegnitz in Nesselgrund ersucht, die Betriebspläne hiernach aufzustellen und ist dies seitens des königl. Regierungs-Präsidiums unter Anerkennung für die dem Wald gewidmete Sorgfalt genehmigt worden. Die Einnahmen aus dem Hospitalwalde betragen rund 4185 Mk. und aus den übrigen städtischen Forsten 12,119 Mk. 83 Pf., ebensoviel die Ausgaben.

Gewerbe- und Fabrikwesen. Nach der Gewerbesteuerrolle pro 1877 zählte Glatz: 3 Kaufleute der Klasse A. I., 138 Kaufleute der Klasse A. II. und Müller, Bäcker, Fleischer und Brauer, welche das Gewerbe in größerem Umfange betreiben, 196 Handelsleute, 105 Schank-, Speise- und Gastwirthe, 93 Handwerker, welche einen offenen Laden haben, oder das Gewerbe mit mehr als 2 Lehrlingen oder 1 Lehrling und 1 Gesellen, aber in kleinerem Umfange betreiben, und 35 Lohnfuhrwerksbesitzer, welche das Gewerbe mit mehr als einem Pferde (zusammen mit 86 Pferden) betreiben. Das Steuersoll bezifferte sich auf 16,314 Mk., also 237 Mk. mehr als im Jahre 1876. „In Glatz, als einer beengten Festungsstadt, konnte sich naturgemäß die Industrie nicht so entfalten, wie dieses in offenen Städten möglich ist. Nur wenige Fabriken bestehen hierselbst, welche mehrere hundert Arbeiter beschäftigen, nämlich 2 Cigarrenfabriken, 1 Bürstenfabrik, welche aber nur die Gefangenen der hiesigen Strafanstalt beschäftigt, 1 Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt, sowie 1 Gamaschenfabrik, ferner 2 Ziegeleien (davon eine mit Dampfbetrieb), 4 Mühlen, 6 Bierbrauereien, 12 Branntwein-Destillationen und 3 Bankinstitute." Zugleich wird mitgetheilt, daß in Glatz jetzt nur noch ein Frühjahrs-Krammarkt im März und ein Herbstmarkt im October abgehalten werden wird. — Die Umgestaltung der in Glatz bestehenden gewerblichen Hilfskassen nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 ist trotz wiederholter Anregung noch nicht gelungen. Es bestehen hier, abgesehen von der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse der Hünerfeld'schen Cigarrenfabrik, noch 4 gewerbliche Unterstützungskassen: 1) die der Schuhmachergesellen mit 107 Mitgliedern und 290 Mk. Kapitalvermögen, 2) die der Tischlergesellen mit 50 Mitgliedern und 332 Mk. Kapitalvermögen, 3) die der Schneidergesellen mit 23 Mitgliedern und 142 Mk. Kapitalvermögen und 4) die der Töpfergesellen mit 86 Mk. Kapitalvermögen, aber zur Zeit ohne Mitglieder. An Beiträgen zu diesen Kassen werden pro Woche von jedem Gesellen 8 Pf. und von jedem Arbeitgeber 2 Pf. bezahlt. Dafür erhalten die Mitglieder im Erkrankungsfalle bis zu 3 Monaten freie Medicin und ärztliche Behandlung, sowie wöchentlich 75 Pf. Im Sterbefalle werden 15 Mk. zu den Beerdigungskosten beigetragen. Außerdem besteht eine städtische allgemeine Krankenkasse, welche für Dienstboten, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter bestimmt ist und auf Grund eines Abkommens mit der Stadt den Mitgliedern freie ärztliche Behandlung und Medicin, oder — wenn nothwendig — Aufnahme in das städtische Krankenhaus gewährt. Laut Statut vom 1. August 1871 zahlen die Mitglieder, und zwar die Lehrlinge monatlich 10 Pf., die übrigen monatlich 20 Pf. Beitrag. Abonnirt waren i. J. 1877: a) Gesellen, welche bereits einer anderen Hilfskasse angehören 112, b) Gesellen, welche keiner anderen Kasse angehören 121, c) Lehrlinge 185, d) Dienstboten 573 und e) Fabrikarbeiter 135, zusammen 1126 Personen mit einem Abonnements-Beitrage von 2388,30 Mk. Im Krankenhause sind hiervon 57 Dienstboten, 22 Gesellen und 22 Lehrlinge, zusammen 101 Personen an 1802 Verpflegungstagen verpflegt worden. Die Zahl der in ihrer Wohnung verpflegten Mitglieder konnte nicht festgestellt werden. Die der Stadt durch diese Verpflegung erwachsenen Ausgaben mögen annähernd durch die Einnahmen aus dem Abonnement gedeckt sein, wünschenswerth wäre es aber, daß eine Hilfskasse ins Leben träte, durch welche in hinreichender Weise nicht blos für den Erkrankten selbst, sondern auch für dessen durch die Krankheit der nothwendigen Hilfe beraubten Angehörigen gesorgt würde. Möchte nur dieser Wunsch recht bald in Erfüllung gebracht werden. Wir hoffen, daß Herr Bürgermeister Schüler, der für das Aufblühen aller gemeinnützigen Institute mit so rastloser Mühe sorgt, auch die Gründung gedachter Hilfskasse recht bald bewirken werde.

* **Glatz,** 21. Februar. Die Correspondenz in Nr. 13. d. Bl. über das von der Vorsteherin der hiesigen höheren katholischen Töchterschule eingerichtete Lesekränzchen für Damen hat zu mancherlei Mißverständnissen Veranlassung gegeben, und sei demnach zur Klarstellung dieser Angelegenheit bemerkt, daß das Lesekränzchen wegen Raumbeschränkung nur im engsten Kreise von Freundinnen und Bekannten abgehalten werden kann, und daß die englischen Schriftsteller auch nur in englischer Sprache gelesen werden. — Gestern, als am ersten Jahrestage der Erwählung Papst Leo XIII. zum Oberhaupte der katholischen Kirche, hielt der hiesige christlich conservative Verein im großen Tabernensaale eine Versammlung ab, welche von 100 und einigen Mitgliedern besucht war. Die Versammelten wurden durch einen längeren Vortrag über das Papstthum erfreut, bei dessen Ende der Vorsitzende ein dreimaliges Hoch auf Leo XIII. ausbrachte, welches in den Herzen aller Anwesenden begeisterten Widerhall fand. — Die unlängst für den heiligen Vater in hiesiger Stadtpfarrkirche abgehaltene Collekte ergab eine weit über 300 Mark hinausgehende Summe. — Wie wir hören, wird binnen Kurzem wieder ein Priester der Diöcese Posen hierselbst eintreffen, um eine dreimonatliche Festungshaft wegen Versündigung gegen den Kanzelparagraphen abzubüßen. Wieder ein Beweis, daß der vielbesprochene „Friede" noch weit im Felde ist.

▭ **Aus der Grafschaft Glatz,** 19. Febr. (**Ober-Hannsdorf-Neudecker Schulangelegenheit.** Fortsetzung.) Ferner heißt es in der Klage: Nachdem nunmehr über die Nothwendigkeit der Einrichtung einer Schule in Neudeck durch die königl. Regierung endgiltige Entscheidung getroffen worden, ist lediglich nur noch die Frage zu entscheiden, ob dem constatirten Bedürfniß durch einen Neubau oder durch Ankauf und Einrichtung des zu diesem Behufe von dem Freiherrn v. Falkenhausen angebotenen und zu Neudeck gelegenen Hauses nebst Garten abzuhelfen sei. Für die letzte Alternative sprechen folgende Gründe: 1) Das betreffende Grundstück ist, wie aus dem technischen Gutachten des königl. Bau-Inspector Baumgart zu Glatz einleuchtet, zur Herrichtung einer Schule für die ca. 40 schulpflichtigen Kinder von Neudeck und eventualiter auch für die ca. 15 Kinder aus Colonie Hain, falls dieselben später die Schule in Neudeck mit besuchen sollten, in jeder Beziehung durchaus verwendbar. Das Gebäude ist massiv, von Ziegelsteinen erbaut, mit starken Wänden versehen, mit Schindeln gedeckt, zum größten Theil gewölbt und befindet sich in einem guten Bauzustande. Die Lage des Gebäudes, dicht an der Dorfstraße, von ca. 1½ Morgen Garten- und Ackerland umgeben, in welchem sich ein in das nahe Gehänge geschobener, von Bruchsteinen hergestellter und mit Erde und Rasen bedeckter, gewölbter Keller befindet, ist trocken, gesund und in jeder Beziehung günstig. Die in dem Gebäude befindliche Stallung und der Laden würden zur Schulstube zu verwenden sein. Das Gewölbe nebst den Gurtbögen und Zwischenwänden müßte abgebrochen und eine vollständige Balkenlage ausgeführt werden. Dieselbe würde mit Zwischendecke, Dielung, Rohrung und Schalung zu versehen sein und eine solche Lage erhalten, daß die Schulstube 10½ bis 11 Fuß oder $3,_{2}$ bis $3,_{5}$ m Höhe erhalten würde. Außerdem wären eine Fußbodendielung auf starken Lagern, welche auf Ziegelsteine zu legen sein würden, um Schwammbildung zu verhüten, sowie 5 neue Fenster zu Herstellung der Schulstube auszuführen. Um die übrigen Räume zu einer Lehrerwohnung umzuformen, wäre nur noch die Aufführung einer Theilungswand in der jetzigen Tanzstube erforderlich. — 2) Der Kaufpreis von 2100 Mark, wofür Herr v. Falkenhausen das in Rede stehende Grundstück angeboten hat, ist nach dem technischen Gutachten des kgl. Bau-Inspector Baumgart und im Hinblick auf § 36, Thl. II., Tit. 12 A. L. R. ein durchaus annehmbarer. Was den vom Herrn v. Falkenhausen auf 2760 Mk. angegebenen gemeinen Werth dieses Grundstücks betrifft, so muß derselbe als ein geringer angesehen werden, und zwar aus folgenden Gründen: a. der Bauwerth des Gebäudes von 277,62 □m Grundfläche beträgt pro □m ganz gering gerechnet 20 M., im Ganzen rund 5550 M., b. das zugehörige Grundstück von ca. 1½ Morgen Fläche, meist Gartenland, hat gering gerechnet einen Werth von 950 M., zusammen also 6500 M. Der Reinertrag des Grundstücks dagegen dürfte nach Abzug der Gebäudesteuer und Lasten, sowie der Unterhaltungskosten auf jährlich mindestens 270 M. zu taxiren sein, das sind zu 5% kapitalisirt 5400 M. Das Mittel beider Werthe mit 5950 M. dürfte dem gemeinen Werthe des Grundstücks entsprechen, während dieser vom Herrn v. Falkenhausen nur auf 2760 M. angegeben wird, also unter der Hälfte des eigentlichen Werthes. Dadurch hat der Verkäufer seiner Verpflichtung aus § 36, II., 12 A. L. R. vollkommen genügt. Der Sachverständige wird bekunden, daß, falls ein Neubau ausgeführt werden sollte, die Leistung des Dominialbesitzers an Rohmaterialien zu Gelde veranschlagt, keinen so hohen Betrag ergeben würde, als die oben ermittelte Differenz. Die unter 1 angeführten Reparaturen und Ergänzungen nebst einem Abtrittsgebäude würden nach dem technischen Gutachten des kgl. Bau-Inspectors einen Kostenaufwand von ca. 2100 bis 2400 M. erfordern. Wenn hierzu der Kaufpreis von 2100 M. gerechnet wird, so wäre das ganze Schuletablissement für den Preis von 4200 bis 4500 M. sehr gut und zweckmäßig hergestellt. Hieraus erhellt bis zur Evidenz, daß der Schulverband Oberhannsdorf, Neudeck und Hain unmöglich billiger ein Grundstück behufs Einrichtung einer Schule in Neudeck erwerben kann. Sollte dem constatirten Bedürfniß durch einen Neubau abgeholfen werden, so würde mehr als der doppelte Kostenaufwand erforderlich sein. Zum Beweise der gesammten An- und Ausführungen, welche für die Annahme der Offerte des Herrn v. Falkenhausen sprechen, wird auf das Gutachten des kgl. Bau-Inspector Baumgart und auf das Zeugniß des Freiherrn v. Falkenhausen provocirt. Nach alledem rechtfertigt sich der Antrag, zu erkennen: 1) daß dem von der Schulaufsichtsbehörde constatirten Bedürfniß durch Ankauf des v. Falkenhausen'schen Hauses nebst dem zugehörigen Gartenland und demnächstige Einrichtung zur Schule abzuhelfen ist, 2) daß die hierzu erforderlichen Mittel von den Hausvätern des gesammten Schulverbandes, daher antheilsweise auch von Hausvätern von Neudeck und Hain aufzubringen sind, und 3) daß die Kosten des Verfahrens den Hausvätern von Oberhannsdorf und Hain zur Last zu legen sind. (F. f.)

† **Neurode.** Bei der am 6. Februar stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung standen laut Stadtblatt folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: 1) Die Beantwortung der in der Kämmerei-Kassen-Rechnung vom 1. Januar 1876 bis ult. März 1877 aufgestellten Monitas gelangten zur Kenntniß der Versammlung. Es wurden die dem Rendanten zur Beantwortung zustehenden Monitas erledigt, dagegen mehrere, dem Magistrat obliegende noch unerfüllt gefunden, weshalb Decharge und Feststellungsbeschluß nicht zur Vollziehung gelangten. 2) Ein Gesuch des Ackerbesitzers Albrecht Wolff, betreffend Entschädigung in Höhe von 12 Mark für an seinem Grundstück durch Wasserröhrenlegung verursachten Schaden, wurde genehmigt. 3) Ebenso das vom Ackerbesitzer Gustav Conrad aus gleichem Grunde eingebrachte Gesuch mit 8 Mark. 4) Auf das Gesuch des Försters Carl Thürmer bewilligte Versammlung, dem Beschluß der Forstdeputation beitretend, eine Gehaltsaufbesserung, wonach dem Petenten vom 1. Januar c. ab ein Gehalt von 25 Mk. pro Monat zuerkannt wurde, jedoch unter Wegfall des Stammgeldes bei Nutzholz. 5) Dem Antrage des Sparkassen-Curatoriums, dem Rendanten für geleistete Mehrarbeit bei Verwaltung gedachter Kasse pro 1877 ein Tantième von 200 Mk. zu gewähren, wurde zugestimmt. 6) Auf Grund des Revisionsberichts der Sparkassen-Rechnung pro 1877 wurde dem Rendanten Decharge ertheilt. 7) Zum Vortrage gelangte noch die durch den Magistrat überreichte Zuschrift des Herrn Magistrats-Beigeordneten Lauterbach, worin dieser, sich stützend auf § 74 Nr. 3 und 4 der Städteordnung, die auf ihn gefallene Wiederwahl ablehnt. Hierauf wurden noch 3 Gegenstände unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in Berathung gezogen.

§ **Neurode.** Unserm musikliebenden Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß nächsten Dienstag die Musikcapelle der Gebrüder Wolf aus Gottesgab bei Karlsbad in dem Lokale des Brauermeisters Herrn Rother ein Concert zu geben beabsichtigt. Ihre Leistungen sollen ganz vortrefflich sein und besteht die Aufführung in Streichquartett, -Quintett ꝛc. — Die am Sonntage stattgefundene Theater-Vorstellung: „Der Vetter", Lustspiel in 3 Aufzügen von R. Benedix, soll so wenig besucht gewesen sein, wie es bei Vorstellungen des hiesigen Theater-Vereins noch nicht vorgekommen ist, und läßt sich dies bei den jetzt epidemisch auftretenden Vergnügungen wohl sehr leicht erklären. — Einem hiesigen Fleischermeister wurde ein geschlachtetes, aber als krank befundenes Stück Rindvieh confiscirt und auf dem Galgenberge unter polizeilicher Aufsicht vergraben.

* **Landeck,** 22. Februar. An Stelle des wegen Krankheit aus dem Kirchenvorstande freiwillig ausgeschiedenen Posthalters Kleiber ist der Hausbesitzer Vincentius Meisel aus Niederthalheim gewählt worden.

┼ **Reinerz.** (**Zur Chronik.**) Im Jahre 1831 und 1832 trat in verschiedenen Orten der Provinz Schlesien die Cholera auf. Um von Gott die Abwendung der Krankheit zu erflehen, wurden hier regelmäßige kirchliche Andachten abgehalten, die umliegenden Ortschaften: Hartau, Utschendorf, Rückers, die Kolonien und die Stadtgemeinde Lewin veranstalteten am 22., 26. und 29. Juli 1832 Wallfahrten nach der hiesigen Dreifaltigkeits-Kapelle. Letztere ist, als die Pest in der Grafschaft auftrat, im Jahre 1680 von der Bürgerschaft zu bauen beschlossen worden. Die Bauerlaubniß wurde 1695 ertheilt und die Einweihung am 25. Juni 1704 vollzogen. Die Kapelle auf dem Berge bei Friedrichsgrund und die Kreuzwegbilder in der Nähe derselben sind aus Anlaß der Cholera-Epidemie 1831 von dem Fabrikbesitzer Clemens Rohrbach und der Gemeinde Friedrichsgrund gebaut worden.

Dittersbach, 21. Februar. (**Durchschlag im Tunnel „Ochsenkopf".**) Am 18. d., Abends 7 Uhr, wurde nach zweijähriger, anstrengender Arbeit der Tunnel des Ochsenkopfs der Neubau-Strecke der schlesischen Gebirgsbahn Dittersbach via Glatz durchschlagen; derselbe ist, wie dem „B. a. d. R." mitgetheilt wird, 1580 m, also beinahe ⅕ deutsche Meile lang; nicht blos von zwei Seiten, sondern vermittelst eines Querschlages wurden zu gleicher Zeit 4 Stollen getrieben und trotzdem hat ein ganz genaues Zusammentreffen stattgefunden. Erwähnenswerth ist noch, daß ein zweiter Tunnel ein solch' hartes Gestein nicht nachzuweisen hat. Die Gesteinsart bestand aus „Syenit, Glimmer, Horn und Porphyr-Conglomerate". Die Durchbrucharbeiten sind theils mit Hand-, theils mit Bohrmaschinenbetrieb (System Brand'sche Bohrmaschine) ausgeführt worden und war die specielle Leitung und Ausführung dieses Werkes dem Ingenieur Herrn Haupt übertragen.

Waldenburg, 22. Februar. (**Verhaftung.**) Der Bergmann Maidorn aus Hartau, welcher seinen Vater erstochen, ist, wie das „Waldb. Wchbl." erfährt, am Donnerstag früh verhaftet worden.

Gleiwitz, 19. Febr. (**Keine Damenbedienung mehr!**) Heut Morgen sind die Pächter von vier hiesigen Gasthäusern auf das Polizeibureau geladen worden, wo ihnen mitgetheilt wurde, daß sie mit dem heutigen Tage bei Strafe der Concessionsentziehung die bei ihnen den Gästen dienenden Damen zu entlassen und durch männliches Personal zu ersetzen haben.
(Oberschl. Volksst.)

Zabrze, 20. Februar. (**Arbeiter-Entlassung.**) Am Dienstag ist das der Actiengesellschaft „Rhedenhütte" gehörige neue Walzwerk außer Betrieb gesetzt worden; 270 Arbeiter haben dadurch die Arbeit verloren.
(Schl. Vztg.

Für den heil. Vater: Habelschwerdt Ungenannt 1 M. 5 Pf., aus Altweistritz Ungenannt 30 Pf.

Breslauer Börse vom 22. Februar: Oesterr. Banknoten $174,_{55}$ bez.

Heute Morgen 1¼ Uhr verschied an Lungenleiden unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Nagelschmiedmstr.

Heinrich Urban,

im 50. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt ergebenst an
Habelschwerdt, den 23. Februar 1879.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag Vormittags 10 Uhr.

Es hat sich ein hochläufiger, rothschckiger **Hund** bei mir eingefunden. Der Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Insertionsgebühren u. Futterkosten abholen bei **Amand Weiser,** Thanndorf b. Mittelwalde.

Todes-Anzeige.

Am 23. Februar starb mein lieber Bruder, der Nagelschmiedmeister

Heinrich Urban

zu Habelschwerdt nach langen Leiden, gestärkt durch die heil. Sakramente, im 50. Jahre seines Lebens.
Diese Trauerkunde widmet allen seinen Freunden mit der Bitte, des Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken.
Niedersteine, den 23. Februar 1879.
Julius Urban, Pfarrer.

Gestern Abend 7 Uhr verschied an Altersschwäche sanft und gottergeben, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser inniggeliebter Gatte, Vater, Groß-, Urgroß- und Schwiegervater, der Bauergutsbesitzer

Ignatz Bartsch,

im Alter von 78 Jahren und 10 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an
Oberschwedeldorf, den 22. Febr. 1879.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Schneidergeselle,
guter Arbeiter, welcher sich auf das Maschinenwesen versteht, kann sich als Werkführer sofort melden bei
Rengersdorf. **A. Prause.**

Christlich-conf. Verein in Glatz.
Der nächste Vereinsabend findet
Donnerstag, den 6. März c.,
statt. Glatz, den 24. Februar 1879.
Der Vorstand.

Zum Faschings-Tanz,
Dienstag, den 25. Februar, ladet ergebenst ein
Altwaltersdorf. **Kuschel.**

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gegen die Pest
das alleinige Mittel.
Ein Wort zur rechten Zeit
von **Dr. Th. Wenner.**
Preis 25 Pf.
Gegen Franco-Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung durch die Verlagshandlung von **A. Weinreich** in München.

Brieg, 17. Februar. **(Welche Schule gewährt zweckmäßige Vorbildung für die Landwirthschaft?)** Bei der Bedeutung, welche der Stand der Landwirthe im Volksleben hat, ist die Erörterung dieser Frage von allgemeinstem Interesse. Es sei mit Rücksicht hierauf gestattet, derselben auch an dieser Stelle, nach einer Richtung hin wenigstens, näher zu treten. Vielen dürfte damit gerade jetzt gedient sein. Ostern ist vor der Thür. Da wird sich wieder Mancher die Frage vorzulegen haben, welcher Schule er seinen Sohn übergeben soll, falls derselbe Landwirth werden will. Zu einer zweckmäßigen Vorbildung für die Landwirthschaft gehört dreierlei: die Kenntniß der Grundsätze der Bearbeitung und Melioration des Bodens einer- und des Pflanzenbaues andererseits; die Kenntniß der Grundsätze, welche bei der Züchtung, Ernährung und Pflege der Hausthiere zu beachten sind und endlich die Kenntniß der Betriebsfactoren als solcher und ihrer Verbindung zu Wirthschaftssystemen unter Beachtung der einschlagenden Lehren der National-Oekonomie. Das heißt: Derjenige junge Mann wird am besten ausgerüstet in die landwirthschaftliche Lehre treten, welcher diese Kenntnisse besitzt. Wird nun gefragt, welche Schule soll der Landwirth zu seiner Vorbildung besuchen, so lautet daher die Antwort: eine solche, welche die bezeichneten Kenntnisse vermittelt. Dies thut die landwirthschaftliche Fachschule, thut aber weder das Gymnasium, noch die Realschule, und wird auch die im Werden begriffene höhere Gewerbeschule — die Realschule I. Ordnung ohne Latein, als welche man dieselbe gern charakterisirt — nicht thun. Sie wird gleich dem Gymnasium und der Realschule nur insofern für die Landwirthschaft vorbilden, als schließlich von jeder Schule aus jeglicher Beruf ergriffen werden kann. Zweckmäßige Vorbildung für den landwirthschaftlichen Beruf gewährt heutiges Tages allen denjenigen, welche neben tüchtiger Fachbildung mindestens das zum einjährig-freiwilligen Dienst erforderliche Maß allgemeiner Bildung erwerben wollen und doch nicht länger als bis zum 17. oder 18. Lebensjahre auf einer Schule verbleiben können, allein die Landwirthschaftsschule. Gymnasien, Realschulen, höhere Gewerbeschulen vermitteln die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Der Lehrplan keiner dieser Anstalten umfaßt aber die wissenschaftliche Vorbildung des Landwirths. Die Landwirthschaftsschule dagegen schließt dieselbe ab. Die Bildung, welche sie gewährt, qualificirt aber gleichzeitig auch zum Studium der Landwirthschaft, besonders wenn nur höhere gewerbliche Ausbildung, weniger der Ausbau der Wissenschaft als solcher Zweck desselben ist, und verleiht nebenbei die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Daher: Soll ein Knabe Landwirth werden und ohne Beeinträchtigung seiner fachlichen Ausbildung mit dem möglichst geringen Aufwand an Geld und Zeit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erwerben, so bringe man ihn auf die Landwirthschaftsschule. Ein Gymnasium, eine Realschule, eine höhere Gewerbeschule lasse man ihn nur so lange besuchen, bis er die Reife zum Uebertritt auf die Landwirthschaftsschule, das ist die Reife für die Tertia des Gymnasiums oder der Realschule, erlangt hat. Letzteres ist aber nicht dahin zu verstehen, daß jeder, welcher die Landwirthschaftsschule besuchen will, zuvor eine andere höhere Lehranstalt besucht haben müsse. Jede Landwirthschaftsschule hat eine Vorschule, welche zum Eintritt in jene vorbereitet. Bedingung der Aufnahme in die Vorschule der Landwirthschaftsschule ist aber nur gute Elementarbildung. z.

Nachrichten von der kath. Stadtpfarrkirche zu Glatz.

Getauft. Am 9. Februar: Dem Vorwerkspächter H. Schnabel in Hassitz ein S. Paul Reinhold; dem Zimmermann W. Nieder in Hassitz eine T. Agnes; der ledigen A. Meier v. h. ein S. Max August; dem Schneidermstr. L. Krautner v. h. ein S. Max Erhard Georg; dem Arb. F. Karger v. h. eine T. Martha: dem Häusler A. Gottschlich aus Labitsch ein S. August Josef; am 10.: dem Bauergutsbes. A. Klattig aus Steinwitz eine T. Emilie; am 13.: der ledigen J. Schmidt v. h. eine T. Martha; der ledigen A. Kuschel v. h. eine T. Hedwig; am 14: dem Maurer A. Oertler v. h. ein S. Friedrich Johann; am 15.: der ledigen A. Reimann aus Poditau eine T. Ida; dem Bauergutsbes. A. Schramm in Roschwitz eine T. Hedwig; dem Schneidermstr. A. Weiß v. h. eine T. Margaretha Christina; am 16.: der ledigen A. Heidenreich v. h. eine T. Bertha; dem Häusler J. Heinze aus Scheibe ein S. Ernst; dem Mühlenwerkführer E. Kretschmer v. h. ein S. Georg Max; dem Bilderfabrikanten E. Schaar aus Wiesau (Anth. Glatz) eine T. Klara; am 17.: dem Conditor J. Klapečky v. h. eine T. Franziska; dem Brettschneider A. Scholz in Neudeck eine T. Hedwig.

Getraut. Am 10. Febr.: der Junggeselle Arbeiter Wilhelm Wieksner aus Rengersdorf mit der Wittwe Maria Heinsch, geb. Strauch, aus Oberhalbendorf; am 11.: der Junggeselle Kaufmann Franz Krieger v. h. mit der Jungfrau Albertine Franke aus Rückers, z. Z. hier; der Eisenbahn-Vorarbeiter Wilhelm Folk mit der Cigarrenmacherin Johanna Heinze v. h.; am 13.: der Wittwer Brauerei-Werkführer Anton Bartsch mit der verw. Scharfrichtereibesitzer Maria Rose, geb. Martin, v. h.; am 17.: der Junggeselle Bäckermeister Karl Pechau aus Langenbielau mit Jungfrau Anna Neumann aus Steinwitz; am 18: der Junggeselle Fabrikarbeiter Franz Völkel aus Eisersdorf mit Jungfrau Anna Stehr v. h.

Gestorben. Am 8. Februar: die T. Hedwig des Böttchermstr. F. Kastner v. h., an Kinnbackenkrampf, 7 T. alt; am 9.: die Ehefrau Theresia des Arbeiters F. Nürnberger v. h., an Magenkrebs, 53 J. alt; am 10: die T. Anna des Stellenbesitzers A. Scholz aus Friedrichswartha, an Krämpfen, 1 J. 9 M. alt; die T. Elfrieda des Schneidermstr. F. Lowag v. h., an Nierenentzündung, 1 J. 6 M. alt; am 12.: die T. Emma der ledigen H. Bartsch aus Hassitz, an Zahnkrämpfen, 1 J. alt; am 13.: die T. Mathilde des Bauergutsbes. A. Neugebauer aus Coritau, an Keuchhusten, 8 M. alt; am 14.: der S. Heinrich des Hausbes. J. Pabel v. h., an Gehirnausschwitzung, 3 M. alt; die T. Bertha des Eisenbahnarbeiters J. Ersepke aus Hollenau, an Abzehrung, 2 J. alt; der S. Heinrich des Arbeiters J. Klapper aus Oberhalbendorf, an Magen- und Darmcatarrh, 11 T. alt.

♁ Wetterbericht.

2.—8. Febr. Im Anfang dieses Monats verbreitete sich ausgedehnter Barometerfall von West nach Ost über ganz Europa. Somit entwich das barom. Maximum, welches durch fast 4 Wochen die Witterung von fast ganz Europa beherrscht hatte, gegen Osten, wahrscheinlich nach Südwest-Sibirien. Auf dem Ocean zeigte sich ein ausgedehntes Gebiet niedrigen Druckes, dessen centraler Theil meistens nordwestlich von Schottland lag. Daher wehten in Centraleuropa südliche und südwestliche Winde, welche nach und nach von Westen nach Osten nicht unbedeutende Erwärmung (resp. Thauwetter) verbreiteten. Am 2. herrschte noch in ganz Deutschland Frost, welcher in Pommern am strengsten war (Cöslin — 17°). Das Thauwetter erreichte von Frankreich aus am 3. die Rheingegend, am 4. ganz Südwest-Deutschland, am 5. Südösterreich am 6. Mittel- und Ost-Deutschland, am 7. Süd-Scandinavien, am 8. den rigaischen und finnischen Meerbusen. In Lappland blieb die Kälte fortwährend streng; bis zum 5. Februar stieg sie von 15 bis 23 Grad, dann nahm sie ab.

9.—13. Febr. Das bei uns bis zum 12. herrschende tiefe Fallen des Barometers und das darauf folgende Steigen desselben stand im Zusammenhange mit einem barom. Theilminimum, welches sich von den britischen Inseln über die Nord- und Ostsee nach West-Rußland bewegte. In ganz West- und Centraleuropa war das Wetter regnerisch und in Deutschland für die Jahreszeit viel zu warm. Die Niederschlagshöhe vom 11ten und 12. betrug in der Grafschaft 20—25 Millimeter. In Nordeuropa herrschte fortwährend ziemlich strenger Frost. Nur vorübergehend war das Thauwetter am 9. bis Petersburg vorgedrungen.

Kassel, 15. Februar. Gelegentlich der diesjährigen Versammlung der vereinigten Schmiedemeister Deutschlands, welche vom 23. bis 25. Mai in Kassel tagen wird, findet in den Räumen des dortigen Gewerbe-Museums eine Special-Ausstellung von Hülfsmaschinen, Werkzeugen und Materialien für das Schmiedegewerbe statt, die unter Beihülfe des Vorstandes des Gewerbe-Museums von dem Lokal-Comité der Genossenschaft veranstaltet wird. Für Fabrikanten und Händler dürfte sich kaum eine bessere Gelegenheit finden, einschlägige Gegenstände bei den Interessenten bekannt zu machen und einzuführen, da die günstige Wahl von Zeit und Ort einen besonders zahlreichen Besuch der Versammlung mit Bestimmtheit erwarten läßt. (Anmeldungen sind zu richten an den Schmiedemeister F. Breitbarth oder den Vorstand des Gewerbe-Museums in Kassel.) Der diesjährige Schmiedetag, in Verbindung mit der geplanten Fachausstellung, wird hoffentlich mit zu der Erkenntniß beitragen, daß den Innungen der Jetztzeit nach vielen Richtungen hin ein nützliches Feld der Thätigkeit vorbehalten bleibt.

Vermischtes.

(Ueber die Unterbrechung von Heilquellen), welche in früheren Jahren an verschiedenen Orten stattfanden, finden sich in der „Deutschen Ztg." folgende Angaben: „In der Ueberlieferung der Einwohner von Karlsbad lebt noch die Thatsache fort, daß am 1. November 1755 plötzlich der Strudel ausblieb, nach Verlauf von sechs Stunden indeß wieder sich einstellte. Am selben Tage ist in Baden bei Wien eine neue Quelle aufgesprungen und hat in Lissabon das große Erdbeben stattgefunden. Aber auch in Teplitz selbst machte sich dieses Erdbeben bemerkbar. An demselben 1. November blieb nämlich zwischen 11 und 12 Uhr Mittags die Urquelle eine Minute lang aus, worauf das Wasser unter Brausen, roth gefärbt, in solcher Menge wieder hervorkam, daß alle Badebecken überflossen. Diese Naturerscheinung war aber um so merkwürdiger, als die Quellen in Schönau nach den Angaben der Historiographen nicht die geringste Veränderung erlitten, während zu eben dieser Zeit alle Quellen an den Küsten Afrikas, bei Fez und Mequinez versiegten und zu Tanger erst nach 24 Stunden wieder zurückkamen. Und höchst merkwürdiger Weise kommt jetzt aus Klagenfurt die Mittheilung, daß gestern Mittag um 2 Uhr 44 Minuten dort und in der Umgebung ein Erdbeben beobachtet wurde, das etwa 2 Secunden gedauert hat und über dessen Natur das meteorologische Central-Observatorium berichtet: „Anfang schwach, Mitte stark, Ende der Bewegung wieder schwach. Allgemein wurde ein Klirren der Fenster wahrgenommen. Die Richtung des Phänomens wird von West gegen Ost angegeben". Ein neuerer Präcedenzfall für das plötzliche Versiegen von Quellen hat sich in dem Orte Altwasser bei Waldenburg zugetragen. Dieses Bad liegt, wie Teplitz, inmitten ausgedehnter Gruben-Anlagen, und eines schönen Tages sickerte die Hauptader, die Eisen-Quelle, immer spärlicher und spärlicher, um endlich ganz auszubleiben. Eine Katastrophe, wie die bei Dux, ist da nicht vorausgegangen; das Wasser hat wahrscheinlich einen unterirdischen Abfluß gefunden.

(Judenverfolgungen.) Aus St. Petersburg wird der „Deutschen Zeitung" geschrieben: „In den nordöstlichen Gouvernements Rußlands werden die Juden in der jüngsten Zeit von der Regierung arg bedrückt. Seit Langem schon wohnen dort zahlreiche Israeliten, ohne je Anlaß zu Beschwerden gegeben zu haben. Plötzlich erinnerten sich die Behörden einer alten Verordnung aus dem vorigen Jahrhundert, derzufolge Juden nur dann in jenen Gegenden sich aufhalten dürfen, wenn sie irgend ein Gewerbe betreiben. Mit Beginn dieses Jahres wurden deshalb sämmtlichen, blos Handel treibenden Juden die Magazine gewaltsam gesperrt und den Inhabern bedeutet, binnen einer bestimmten, aber sehr kurz bemessenen Zeit ihr Domicil zu verlassen. Alle Reclamationen der Betroffenen blieben ohne Erfolg. In vielen Ortschaften erhielten die Telegraphenbeamten vom General-Gouvernement aus sogar Befehl, telegraphische Beschwerden der Juden zurückzuweisen." — Es ist jedenfalls eine auffällige Erscheinung, daß die sogenannten „Judenverfolgungen" sich überall gegen diejenigen Israeliten richten, welche „blos Handel" treiben; mit Gewerben haben sich die Israeliten bekanntlich nirgends viel abgegeben.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme und zahlreiche Grabebegleitung bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Vaters

Isidor Hoetzel

sagen wir Allen den herzlichsten Dank. Tausendfachen Dank aber sagen wir allen Denjenigen, welche ihn während seiner Krankheit oft besucht und gepflegt haben, mit der Bitte, seiner Seele im Gebete zu gedenken.

Thanndorf, den 22. Februar 1879.

Die trauernde Mutter und Kinder.

Gefunden wurde am 18. d. Mts. auf der Straße **ein Sack Gerste.** Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten und Findelohns bei'm Fabrikarbeiter

Johann Reichel in Ullersdorf.

Diejenigen, welche **Forderungen** an den verstorbenen Amtsvorsteher **Franz Rücker** in Langenbrück zu glauben haben, wollen sich schriftlich an uns wenden.

Gleichzeitig fordern wir Alle auf, die an den Verstorbenen **Zahlungen** zu leisten haben, die betreffenden Beträge an uns zu bezahlen.

Langenbrück, den 24. Februar 1879.

Joseph Rücker,
Raimund Rücker,
Brüder des Verstorbenen.

---

30 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Schreiber des anonymen Briefes, der an Herrn **A. Werner** in Schl. Wiltsch geschickt worden ist, so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Gabersdorf, den 18. Februar 1879.

Großpietsch, Müllermeister.

Für die **Stadtziegelei Frankenstein** in Schl. sind 21 Mille Dachziegelbrettchen, 18 Zoll lang, 8 Zoll breit, 1 Zoll stark, von trockenem Holz, mit Ausschluß von Kernbrett, franco Ziegelei bis 15. April d. J. zu liefern. Preisofferten mit Probeeinsendung werden bis 1. März entgegen genommen.

Der Magistrat.

Den Schlesischen 4pCt. altlandschaftlichen Pfandbrief Petersdorf Nr. 48 über 100 Thaler, lösen wir zum Nennwerthe ein. Der Inhaber desselben wird ersucht, sich bei uns zu melden.

Glatz, den 15. Februar 1879.

Commandite des Schlesischen Bank-Vereins.

Gegen **Flechten u. Hautausschlag** 3 Mk.,
„ **Gicht u. Rheumatismus** 1 M. 50 Pf.,
„ **Bandwurm** (leicht einzunehmen) 3 M.,
„ **Husten, Heiserkeit u. Asthma** 1 M.
versendet vorstehend sicher wirkende Mittel gegen Nachnahme des Betrages die Hof-Apotheke von **C. Chop** in **Sondershausen** (Thüringen).

Trunksucht, **Magenleiden** heilt nach 31jähr. bewährter Methode **Heymann M. D. Berlin SW.**

Holz-Verkauf.

Montag, den 3. März cr., von Vormittags 9 Uhr ab,

gelangen im Schlage „zum guten Hirten", Abtheilung 13, und in der „Hartmann-Wiese", Abtheilung 6 unseres Stadtforsten, bei ungünstigem Wetter im Gasthaus „zum grünen Walde":

1 Stamm Ahorn-Nutzholz,
20 Stück Nadelholz-Klötzer,
31 Stämme Lärchen Nutzholz,
26 Stück Dielenhölzer und Zaunlatten,
35 Raummeter Buchen-Scheit und Buchen- wie Birken-Knüppel,
3 Rmm. Buchen- u. Birken-Bund-Reisig,
64 Rmm. weich Bund- u. Stamm-Reisig,
109 Rmm. Erlen-Bund- u. Stamm-Reisig,

gegen Baarzahlung zum öffentlichen Ausgebot.

Wünschelburg, den 20. Februar 1879.

Der Magistrat.

Verkauf

von 67 Riegeln, 231 Sparren, 305 Dielen, 78 Klötzern, 297 Raummetern Brennholz

am 10. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der **Kanzlei zu Raiersdorf** bei Landeck i. Schl. Die Hölzer liegen dicht an der Chaussee zwischen Landeck u. Reichenstein.

Die Gutsverwaltung.

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich d. Specialarzt **Dr. Killisch,** Dresden (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Breit-Säemaschinen

empfiehlt

die Maschinen-Bauanstalt von A. Lichey,

Eisersdorf b. Glatz.

In zweitgrößter und schönster Garnisonstadt Schlesiens ist ein neu und aufs eleganteste eingerichtetes **Restaurationsgeschäft,** in bester Lage der Stadt, Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Kaufpreis der gesammten Einrichtung 950 Thaler. Die Pachtbedingungen sind sehr günstig. Offerten werden bei Vermeidung von Agenten sub Chiffre **L. 12** postlagernd Schweidnitz erbeten.

Einige zwanzig Morgen gutes **Acker- und Wiesenland** verkauft der Unterzeichnete in Parzellen oder im Ganzen. Bausteine sind auf dem Lande zu brechen und billiges Bauholz in unmittelbarer Nähe zu haben.

Schönau b. Landeck i./Schl.

H. v. Ludwig.

---

2 Cylinder-Elastik-Schuhmacher-Nähmaschinen

(eine noch **neu**), sind sofort zu verkaufen in **Carl Wolf's** Lederhandlung in Habelschwerdt.

Das Jubiläumsbüchlein für die Grafschaft Glatz

erscheint bald nach Eintreffen des Hirtenbriefes Sr. Eminenz des Cardinal Fürst-Erzbischofs von Prag.

Habelschwerdt. **J. Franke's** Buchhandlung.

Landwirthschaftsschule in Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Das Sommersemester a. c. beginnt am 21. April. **Die Reife-Zeugnisse der Schule berechtigen zum einjähr.-freiwilligen Dienst.** Näheres durch den Director **Schulz.**

Strohhüte

für **Herren, Damen** und **Kinder** empfiehlt zur beginnenden Saison zu billigen Preisen

Franziska Veit,

Glatz, Roßmarkt, im schwarzen Roß.

Das **Waschen, Färben** und **Umarbeiten** nach den neuesten Formen wird sauber und pünktlich besorgt.

Durch einen tüchtigen, erfahrenen **Strohhut-Presser,** der bisher nur in einer größeren Fabrik Dresdens thätig war, habe ich mich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen.

Auch empfehle ich mich **zum Waschen von Putzfedern.**

Die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Breslau,

Ohlauerstrasse Nr. 85 I,

empfiehlt sich für die Saison den Herren

Hôtel- und Pensions-Besitzern

zur prompten und billigsten Besorgung von

Empfehlungsannoncen.

Bei größeren Aufträgen höchsten Rabatt. Kostenvoranschläge und ausführliche Cataloge gratis und franco.

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten **indischen Extrakt** beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruf erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Echt in Fl. à 50 Pf. im Alleindepot für Habelschwerdt bei

H. Fehr.

Für

Sattler u. Riemer

habe ich ein gut sortirtes Lager von schwarzen und braunen Blankledern, Weißgarleder, lohgaren Roßhäuten, dänischen Schafledern 2c. angeschafft und empfehle dasselbe einer gütigen Beachtung.

J. Lex,

Lederhandlung, **Glatz,** böhmische Straße.

---

1 schöne Colonistenstelle

in **Neu-Plomnitz** ist zu verkaufen. Näheres bei **Jos. Baumgarten** in Neu-Plomnitz.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen (H. 6300)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen und Lendenweh. In Packeten zu **Mark 1** — und halbe zu **60 Pf.** bei **H. Fehr** in Habelschwerdt, Ring Nr. 107.

Einkäufer für **Petrolfässer** werden gegen gute Provision gesucht. Adressen sub **E. 3069** an **Rudolph Mosse, Breslau.**

Ein Haus

mit hübschem Garten, für Professionisten geeignet, ist in Baumgarten zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Kaufmann **Reinhold** in Frankenstein.

Künstliche Zahngebisse.

Zum Einsetzen künstlicher Zähne werde ich **Sonntag, den 2., und Montag, den 3. März,** in **Mittelwalde** beim Gastwirth Herrn **Nitsche** im „blauen Stern" anwesend sein. Achtungsvoll

Habelschwerdt. **P. Albert.**

In Landeck,

Hotel zum blauen Hirsch, werde ich zum „schmerzlosen" Einsetzen

„künstlicher Zähne"

u. s. w. **Donnerstag und Freitag, den 27. u. 28. Februar c.,** wieder anwesend sein.

Frankenstein. **R. Wenzel.**

NB. Um Irrthümern vorzubeugen, erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich das seit 6 Jahren unter der Firma **H. Thiel & Comp.** geführte Geschäft nunmehr auf meinen Namen übergehen lasse.

Ueberflüssig

erscheint jede weitere Anpreisung des Rheinischen Malz-Extracts

Phènol.

Derselbe bewährt sich selbst in den hartnäckigsten Fällen. Geprüft von den größten medicinischen Autoritäten, empfohlen und angewendet mit großartigem Erfolg bei Keuch- oder blauem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, kranken Brustorganen, Asthma 2c. Zu haben in Flaschen à 75 Pf., Mk. 1, Mk. 1,25 und Mk. 1,50 bei **H. Fehr** in **Habelschwerdt, A. Teuscher** in **Glatz, Carl Ernst Blaschke** in **Landeck, H. Weigelt** in **Mittelwalde, Franz Winter** in **Seitenberg.**

Sopha's

in bekannter Güte und dauerhafter Arbeit empfiehlt und hält stets vorräthig

Schlegel. **F. Werner.**

Ein unverheiratheter **Viehwärter** erhält sofort gute Stellung; desgl. können sich Dienstboten jeder Branche für Badeorte und Städte melden im Vermiethungs-Bureau von **August Mihlan,** Habelschwerdt, Pfortenstr. Nr. 100.

Ein Schmiedegeselle

findet Arbeit beim Schmiedemeister **Winter** in Heinzendorf per Kunzendorf.

Der heutigen Nr. liegt eine Extrabeilage bei von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, betr.: Chronischer Magen- und Darmkatarrh.

Druck und Verlag von **J. Franke** in Habelschwerdt. — Verantwortlicher Redacteur: **J. Franke** in Habelschwerdt.